

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunstr. 17, und durch Postämter zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Volkswacht

Kunstgeprägtes Metall für die einseitige Gebrauchsseite über deren Raum 40 Pf. Künftige Inserate 20 Pf. Doppelte unter Text 1 Pf. Preis für Arbeitsmarkt: Berlin u. Gesamt 15 Pf. Anzeigen Familien-Anzeigen 30 Pf. Einzelne für die nächste Nummer schiffen bis Samstag 6 Uhr in des Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 279.

Breslau, Montag, den 30. November 1914.

25. Jahrgang.

Der Kaiser im Osten.

Die Meldung, daß der Deutsche Kaiser den westlichen Kriegsschauplatz verlassen hat, um sich nach dem Osten zu begeben, auf den jetzt alle Blicke gerichtet sind, wird in folgender knapper Form amtlich bekannt gegeben:

Großes Hauptquartier, 29. Novbr. (Amtlich). Seine Majestät der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

Natürlich werden sich im In- und Auslande daran ungezählte Kombinationen knüpfen: die Heeresleitung überläßt es unbefragt der Welt, sich daraus zu machen, was sie will. Die einen sehen in dem Domizilwechsel das Herannahen einer großen Entscheidung im Osten, die anderen begnügen sich damit, den anfeuernden Eindruck der Anwesenheit des obersten Kriegsherrn als bewegenden Faktor für die Weisung zu bezeichnen. Der „Berliner Lokalanzeiger“ z. B., der den Hofkreisen nahe steht, meint: Wenn der Kaiser sich jetzt von Westen nach dem Osten begeben hat, so mag hierfür mehr als ein Grund vorgelegen haben. Zweifellos ist das, was unser Heer im Osten geleistet hat, nicht minder bedeutend, als das, was im Westen erreicht wurde. Da konnte der Kaiser wohl den Wunsch hegen, auch einmal den tapferen Helden der Ostfront und ihren ruhmreichen Führern von Angesicht zu Angesicht zu begegnen und ihnen den Dank für ihre Großtaten noch persönlich auszusprechen. Wenn der Kaiser aber den Entschluß hierzu gerade in diesen Tagen gefaßt hat, so geht man vielleicht in der Annahme nicht fehl, daß gegenwärtig die militärischen Operationen im Osten als die wichtigeren betrachtet werden.

Auch die „Post“ hebt hervor, daß die Tatsache, daß der Kaiser die Kriegsschauplätze im Osten verlassen hat, offensichtlich zeige, welche entscheidende Bedeutung unsere Heeresleitung dem gewaltigen Ringen beimesse, das gegenwärtig in Russisch-Polen im Gange sei.

Wie sich die Verhältnisse im Osten jetzt weiter entwickeln werden, darüber geben die Berichte der letzten drei Tage gar keinen weiteren Ausblick, höchstens kann ein genauer Ortsvergleich in den Mitteilungen der beteiligten Generalstäbe etwas auf den Gang der Operationen schließen lassen.

Der militärische Mitarbeiter des „Vern“, der in Deutschland großes Ansehen genießt und deshalb oft zitiert wird, spricht sich über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz folgendermaßen aus: Wenn es sich um eine schwächere Armee handelte, könnte man sagen, daß die Russen auf drei Fronten umklammert, in der denkbar kritischsten Lage wären, besonders, da sich die Basis dieses Keils von der Unterlage Warschau-Zwangsorod östlich der Weichsel losgelöst hat und rückwärtiger Verbindung entbehrt. Da die russischen Armeen aber — auch abgesehen von den bei Przemyśl und an den Karpaten stehenden Teilen, abgesehen ferner von dem in Ostpreußen kämpfenden Heer — etwa 2 000 000 Streiter zählen: so wäre es gewagt, zu behaupten, daß diese kompakte Masse sich in kritischer Lage befindet. Das ist nur dann der Fall, wenn sie jeden Raum zur Entwicklung und operativen Bewegung verloren hat. So weit ist es aber noch nicht, und da die Verbündeten die weitgespannte Front nicht mit überlegenen Kräften besetzen konnten, so wird sich die Preßung nicht überall in gleichem Maße fühlbar machen können. Die strategische Ueberlegenheit aber ist zweifellos auf Seiten der Verbündeten, die dazu noch als Angreifer erscheinen und, auch wenn sie keinen vollen Erfolg erzielen, mit dem Ergebnis zufrieden sein können, das in der vollständigen Lähmung der russischen Offensive und starker Erschütterung besteht.

Der Kriegsberichterstatter des gerade nicht deutschfreundlichen „Corriere della Sera“ meldet, daß die Verluste der Russen in den letzten Kämpfen, der seit Ende voriger Woche andauernden Schlacht, 120 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Die finnländischen Regimente, so sagt der Kriegsberichterstatter weiter, haben fast die Hälfte ihres Gesamtbestandes verloren. Es sei auch zweifellos, zu leugnen, daß etwa 85 000 Mann unversenkter Russen den Deutschen in die Hände gefallen seien.

Der Bericht des russischen Generalstabes.

Der russische Generalstab tritt in vorläufiger Weise der amtlichen Siegesmeldung aus Polen entgegen. Petersburg, 29. November. (Petersburger Telegrammenagentur.) Angehörig der verschiedenen Gattungen, die über den Umfang des russischen Sieges zwischen West-

pol und Warschau umlaufen, erklärt der Große Generalstab, daß diese Gerüchte zum Teil von Privatkorrespondenzen genommen sind, die einigen Zeitungen vom Kriegsschauplatz zugegangen sind. Der Große Generalstab warnt vor diesen Gerüchten, die durch die Tatsachen nicht begründet sind und unklare Befehle aufgenommen werden müssen. Wie zu Anfang des Krieges, weist der Generalstab auf die Notwendigkeit hin, alle Nachrichten, die nicht aus amtlicher Quelle stammen, mit Vorbehalt aufzunehmen. Zweifellos ist der deutsche Plan, die russische Front auf dem linken Weichselufer zu umspannen und einen Teil der russischen Armeen einzukreisen, vollständig gescheitert. Es geht aus den Mitteilungen des Generalstabes des Generalstabs hervor, daß die Deutschen gezwungen sind, sich von Maslow und Kuszn über Buzjantch auf Strylow unter für sie äußerst ungünstigen Bedingungen zurückzuziehen. Beim Rückzuge erlitten die Deutschen ungeheure Verluste. Indessen sind die Kämpfe noch nicht vollendet. Die Schlacht entwickelt sich an der ganzen Front günstig für uns, aber der Feind setzt seinen hartnäckigen Widerstand fort, und es ist unmöglich, den Kampf als beendet zu betrachten. Es ist möglich, sein endgültiges Ergebnis abzuwarten mit der festen Sicherheit, daß die russischen Truppen vom dem Bewußtsein der Notwendigkeit durchdrungen sind, ihre heldenhaftesten Anstrengungen zu Ende zu führen, um den Widerstand des Feindes endgültig zu brechen.

Die Zurechnung der beiden Teile dieser Darstellung steht in auffälliger Gegensatz zu den Warnungen des ersten. Weiß der russische Generalstab selbst nicht, woran er in Polen ist, oder will er die Bevölkerung auf unangenehme Dinge vorbereiten?

Jedenfalls werden wir in der nächsten Woche wohl schon wieder eine Cuissevidimus miterleben.

Hindenburg — Generalfeldmarschall.

In Thorn ist folgender Aemeesbefehl bekanntgegeben: In tagelangen, schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. Seine Majestät der Kaiser und Königin, unser allerhöchster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

In Generaloberst v. Hindenburg. Ihrer energievollen und umsichtigen Führung und der unerschütterlichen beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden geworden. In langen, schweren, aber von Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärtsgetragenen Kämpfen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Erfolg der Ostfront des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen ausdrücken wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß Ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und Ihren sieggewohnten Truppen weitere Erfolge.

gez. Wilhelm I. R.

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Ihre Kampffreudigkeit und Ausdauer haben in bewundernswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Ueber 80 000 Gefangene, über 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hände gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Hurra!

Hauptquartier-Ost, 27. November 1914. Der Oberbefehlshaber. gez. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Gleichzeitig mit der Ernennung des Generaloberst von Hindenburg zum Generalfeldmarschall erfolgte auch die Ernennung seines Generalstabescheffs Generalmajor Lubendorff zum Generalleutnant.

Der deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 29. Novbr., vormittags. (Amtlich). Vom Weichsel ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffsvorbereitungen der Russen in der Gegend östlich Opatow und westlich Dabrowa. Im Osten ist die Lage ruhig, der Weichsel nach dem Vorstoß der Russen in der Gegend von Bobz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich. Das Schicksal ist nicht wesentlich zu erwarten. Oberste Heeresleitung.

Die Berichte der Oesterreicher.

Wien, 29. November. (Amtlich.) Die Lage an der russischen Front ist ruhig. In Ostgalizien sind die russischen Truppen in der Gegend von Bobz abgewiesen worden. Die Kämpfe in den Karpaten dauern fort.

Wien, 28. November. (Amtlich.) wird verlautbart: Der gestrige Tag verlief an unserer ganzen Front in Russisch-Polen und Westgalizien sehr ruhig.

In den Karpaten wurden die auf Homonna vorgebrungenen Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Truppen machten 1500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Generalmajor.

Berlin, 28. November. Der „Voss. Zig.“ wird aus Wien gemeldet: Der Reichstagsabgeordnete Wallat, der als Offizier in Przemyśl steht, schreibt an den Präsidenten Schuler: „Wir sind hier in der Festung ausgezeichneten Mutes und selbstsicherer Zuversicht, so daß wir es am liebsten hätten, wenn die Russen, wie das erstmal, angriffen. Die Sache siele heute für sie noch viel schlimmer aus.“

Die Gefährdung des englischen Handels.

Deutsche Unterseeboote im Kanal. Grimshy, 28. November. (W. Z.-B.) Aus Fecamp wird telegraphiert, der englische Dampfer „Primo“ ist auf der Höhe von Kap Antifer von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gehöhrt worden.

Grimshy, 28. November. (Neuter.) Schleppehischer brachten den Kapitän und die Besatzung des Londoner Dampfers „Rhartum“, der am 26. November in der Nordsee auf eine Mine gelaufen ist, hierher.

Keine Riesenschlacht.

Der französische Heeresbericht weiß ebensowenig als der deutsche von einer neuen Riesenschlacht in Frankreich:

Paris, 28. November. (Amtlich.) 27. November, nachmittags 3 Uhr. Im Verlaufe des 26. November verlängerte sich überall die feindliche Kanonade. Zwei Infanterieangriffe auf die Brückenköpfe der von uns südlich Dismuden auf das rechte Ufer geschlagenen Brücken wurden mit Leichtigkeit abgewiesen. An der übrigen Front ist keine Aktion, weder von Belgien bis zur Oise, noch von der Maas bis zur Champagne. Jedoch wurde Meims während eines Besuchs von neutralen Ländern ziemlich heftig beschossen. In den Ardennen führten einige Infanterieangriffe zu Verlust und Wiedererhahme einiger Schützengraben. Die an diesen Kämpfen beteiligten Truppenteile erreichten niemals Vataillonstärke, der verlorene und wiedergewonnene Boden überstieg niemals fünf- undzwanzig Meter. Von den Maasböden und dem Vogesen nichts Neues.

Demnach waren die sensationellen Nachrichten von der neuen Riesenschlacht in Frankreich, wie wir gestern schon vermuteten, erfunden.

Die Hilfe Australiens.

London, 29. November. Das Reutersche Bureau meldet aus Melbourne: Premierminister Fisher gab im Repräsentantenhaus die Erklärung ab, daß bisher 20 338 Mann der Armee und 1200 der Armee-Reserve zum Kriegsschauplatz abgingen, 10 258 Mann sind in Ausrüstung für den Transport begriffen, 2820 Mann für die erste Verstärkung, je 3000 für die zweite und dritte Verstärkung. Annähernd 2000 Mann monatlich werden aufgebracht, um den effektiven Bestand der australischen Streitkräfte über die weitere Abgangszahl hinaus zu ergänzen.

Wie England seine Lage beurteilt.

London, 28. November. Im Unterhaus gab Churchill eine Uebersicht über die maritime Lage und führte aus:

Die britische Flotte war hauptsächlich vier Gefahren ausgesetzt. Die erste bestand darin, daß wir überfallen werden könnten, ehe wir bereit und in Kampfesstellung waren. Das war die größte Gefahr. Sie ist jedoch vorüber.

Die zweite war, daß große deutsche Handelszerstörer auf offene See entkamen. Diese Gefahr ist jetzt überwunden und obwohl die Admiralität einen Verlust der Handelsflotte von 5 Prozent erwartete, beträgt er tatsächlich nur 1,9 Prozent.

Die dritte Gefahr ist die Minergeschwader, die durch die ernstesten Maßnahmen eingekerkert wurde. Die vierte besteht in den Unterseebooten. Die Zahl der englischen Landboote ist viel größer als bei dem Feinde. Der einzige Grund, weshalb mir keine größere Verluste an Handelsflotte zu erwarten sind, ist der Umstand, daß uns so selten ein Angriffsschiff gegeben wurde.

Churchill betonte, daß die verhältnismäßige Größe der Flotte bedenklich größer sei als bei Beginn des Krieges. Während Deutschland Ende 1913 seine Flotte nur um zwei Prozent vermehrt haben konnte, konnte England seine Flotte um 15 Prozent vermehren. Das ist ein großer Erfolg. Die Flotte ist eine Ueberleistung zu sein. Das England, selbst wenn der Feind keine Verluste erlitten hat, hat durch den Verlust seiner Unterseeboote mehr verloren als durch den Verlust eines einzigen Landbootes auf der See. Das ist ein großer Erfolg. Die Flotte ist eine Ueberleistung zu sein. Das England, selbst wenn der Feind keine Verluste erlitten hat, hat durch den Verlust seiner Unterseeboote mehr verloren als durch den Verlust eines einzigen Landbootes auf der See. Das ist ein großer Erfolg.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 23. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verkündigt: Auch gestern wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz auf allen Fronten gekämpft. Mehrere wichtige verhängte Positionen wurden hierbei erobert, vor allem die dominierende Stellung am Eljak. Ingesamt wurden etwa 900 Gefangene gemacht und drei Geschütze erbeutet.

Der vom serbischen Hauptquartier verkündete Sieg über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogatica veranlaßte sich gestern in einen Einmarsch unserer Kolonne in Uzes. Mit dem erbeuteten Train wurde der 16-jährige Enkel des Wojwoden Putnik gefangen. In Anbetracht seines jugendlichen Alters und seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum serbischen Oberbefehlshaber wurde eine Verführung getroffen, den Gefangenen mit besonderer Rücksicht zu behandeln.

Wien, 20. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Der General leitete in der jetzigen Geschlechtsfront vorwiegend den Widerstand und versuchte, durch heftige Gegenangriffe, die bis zum Bajonettkampf gediehen, unsere Vorrückung auszuhalten. Die am östlichen Kolubaraufer stehenden eigenen Truppen haben stellenweise wieder Raum gewonnen. Die über Wassero und südlich vorgeführten Kolonnen haben im allgemeinen die Höhen östlich des Stigalusses und der Lince Suabor-Sträßendreeck östlich Uzes erreicht. Gestern wurden insgesamt 2 Regimentskommandanten, 19 Offiziere und 1945 Mann gefangen genommen.

Die Feinde dringen in unsere Kolonien ein.

Zogo.

Paris, 23. November. (W. L. B.) Der „Temps“ meldet aus Yamala: Gleichzeitig mit der englisch-französischen Expedition im Küstengebiet von Zogo ist Nordzogo von französischen Eingeborenen truppen und 500 Massi-Kriegern unter dem Befehl des Gouverneurs von Französisch-Westafrika, Khouffier, besetzt worden.

Kamerun.

London, 23. November. (W. L. B.) Das Pressebureau veröffentlicht folgende Mitteilung über die Kämpfe in Kamerun: Die Vorbereitungen für die ausgedehnten Operationen nördlich und nordwestlich von Duala waren am 13. November vollendet. Nach der Beschiebung durch den französischen Kreuzer „Bruin“ und durch die nigerische Regierungsjacht „Jon“ nahm eine Abteilung Seesoldaten Victoria ein. Am demselben Tage rückte eine Kolonne von Sufa her die Sonaberi-Bahn entlang vor und besetzte die Station Wujaka. Inzwischen rückten starke Marine- und Militär-Abteilungen der Verbündeten von verschiedenen Punkten vor, um Sufa einzunehmen. Die Besetzung erfolgte am 15. November. Der Feind zog sich zurück.

Dzajira.

London, 23. November. Der Kolonial-Staatssekretär veröffentlicht eine Mitteilung über einige kleine Geschehnisse in Dzajira. Am 8. Oktober griff der Feind mit ungefähr 500 Eingeborenen, 30 Europäern und 6 Maschinengewehren unsere Stellung bei Sagi an. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Am 2. November kam es zu einem kleinen Gefecht oberhalb Mjima am Lawosfluß. Ferner fand ein Scharmützel mit einer feindlichen Patrouille westlich von Nguramar am Ratronsee statt.

Englands Bewaffnung und seine Flieger.

London, 26. November. Lord Ritcher sagte auf eine Anfrage im Oberhause, wofür sich am 26. November 30.000 Rekruten, abgesehen von den Regimenten, die aus besonderen Bezirken gebildet wären. Er wolle nicht sagen, daß die Ziffer ansteige, sondern glaube, daß die Zeit kommen werde, wo viel mehr gebraucht würden.

London, 29. November. In der Sitzung des Oberhauses vom 26. November führte der Lordkanzler bei Beantwortung einer Anfrage über die Stellung von Zivilpersonen gegenüber den Kriegführenden im Falle einer Invasion aus: Es sei nicht wünschenswert, diese Angelegenheit vorzeitig an die Öffentlichkeit zu bringen. Es bestehe jedoch jedenfalls das Prinzip, daß die Militärbehörde in dem gegebenen Falle die Sache in die Hand nehmen würde. Gemäß der Haager Konvention würden die Irregulären von Offizieren befehligt werden, die von den Militärbehörden ernannt worden sind. Die Kämpfer würden mit einem deutlich sichtbaren Abzeichen versehen werden.

London, 29. November. Im Unterhause sagte in der Sitzung vom 25. d. Mts. in Beantwortung einer Anfrage Minister für Luftfahrt, den Fliegeroffizieren, die die Jagdmaschinen in Friedenszeiten angegriffen hätten, sei die Instruktion gegeben worden, neutrales Gebiet zu vermeiden. Der auf ihren Karten vorgezeichnete Kurs würde sie nicht über die Schwelz geführt haben. Wenn Luftfahrzeuge in großer Höhe fliegen, so sei es, außer für einen erfahrenen Beobachter, fast unmöglich, auch nur annähernd den Kurs zu bestimmen, wenn man nicht direkt unter dem Flugzeug steht. In den Pariser Konferenzen von 1910 sei über das Verbot eines neutralen Territoriums durch Flugzeuge von Kriegführenden kein Übereinkommen erreicht worden. In seiner Antwort auf eine andere Anfrage sagte Sir Edward Grey, neutralisiertem britischen Untertanen feindlicher Abkommen würden Fälle nur dann gemeldet, wenn sie unbedingt notwendig wären, daß sie die feindliche Staatsangehörigkeit verloren hätten.

Der Befestigungskrieg.

Paris, 20. November. Der „Berliner Tag“ schreibt zur Kriegslage: Es ist schon nicht mehr Stellungskrieg, was sich im Westen herausbildete, sondern bereits Festungskrieg, und zwar ein Krieg um Festungen, die schwerer einnehmbar sind, als bisher. Diese Festungen sind in Panzerbeton, was schwereres Schutzes gegen Sprengwirkung unterliegenden Ziele einbringen ist. Es steht fest, gelingt an einer Stelle von militärischer Bedeutung ein breiter vorgelegener Durchbruch, so bricht unvorstelllich die ganze Front zusammen. Auch die Möglichkeit eines Generalangriffs, besser eines Generalangriffs, besteht noch. Es bedeutet, nachdem die letzten Panzerangriffe den deutschen Festungsanlagen eine Bedeutung gab, daß die Festungen des Angriffs von Ost zu Ost, um gleichzeitig herauszukommen und kann zu einer bestimmten Zeit über den Westfronten ausbrechen, also zu einer Wiederholung des Doppelsturms in gewöhnlichen Kämpfen. Wenn ein solches Unternehmen nicht bereits abgelehnt ist, so ist es nicht zu erwarten, daß die Festungen als eines wichtigen Kombinationsspiels, wenn auch das hartnäckig für die Fall Arbeit der heutigen Fest-

Türken und Deutsche.

Frhr. v. d. Golz geht nach Konstantinopel.

Berlin, 23. November. (W. L. B.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist Generalleutnant Frhr. v. d. Golz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Kleinasien entsetzt und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugewiesen worden. Zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Kleinasien wurde der General der Kavallerie Frhr. v. Bissing ernannt.

v. Bissing ist unsern Lesern nicht unbekannt, er war früher Kommandant in Münster i. W. und ist seit der Mobilmachung stellvertretender Kommandierender General des VII. Armeekorps.

Berlin, 23. November. Aus Konstantinopel wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: General Jetti Pascha ist nach Berlin abgereist, um sich im Auftrag des Sultans in das Große Hauptquartier zu begeben. Er wurde der Person des Kaisers als Generalsadjutant attached.

Vormarsch der Türken.

Konstantinopel, 23. November. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Truppen im Tchorokhtale warfen einen Ausfall nach den Russen in der Gegend der Flußmündung zurück. Die Geschütze der Landbesatzungen von Batum nahmen an diesem Kampfe teil, aber ohne jeden Erfolg. Unsere Truppen drangen in die Gegend von Atchara, 10 Kilometer südöstlich von Batum, vor. Die Russen behaupteten in einem amtlichen Bericht, daß unsere Truppen im Kaukasus besiegt und auf Erzerum zurückgezwungen seien. Diese Nachrichten sind vollständig falsch. Unsere Truppen sind bereits zur Offensive gegen den Feind, der keinerlei Bewegung außerhalb seiner befestigten Stellung gemacht hat, der im Gegenteil nach dem Kampfe im freien Felde eine weite Strecke vor unseren Truppen zurückgewichen ist, vorgegangen.

Augenzeugen des geheimnisvollen Unterganges.

Berlin, 23. November. Christiantaschen Vektoren wird aus London telegraphiert:

Man glaubt allgemein, daß das große Pulvermagazin des großen Linienschiffes „Sulwar“ in die Luft sprang, aber noch weilt ein dichter, geheimnisvoller Schleier über dem ganzen Unglücksfall. Arbeiter, die sich am Quai aufhielten, erzählten, daß sie das gewöhnliche, arbeitssame Leben im Hafen betrachtet hätten, als sie plötzlich einen Lichtschein sahen, der von einem furchtbaren Knack und schwarzen Rauchwolken begleitet war. In ein paar Minuten war der ganze Hafen in Rauch gehüllt. Als das Dunkel sich wieder aufklärte, war von den entsetzten Leuten keine Spur mehr von dem Linienschiff „Sulwar“ zu sehen. Der Knack war so furchtbar, daß die Arbeiter beinahe besäubert waren. Als das erste Grauen sich gelegt hatte, ging eine Welle durch den ganzen Hafen. Auf allen Schiffen stürzten die Offiziere und Mannschaften auf Deck, noch halb betäubt von der furchtbaren Explosion. Im Laufe von wenigen Minuten wurden von den verschiedenen Kriegsschiffen Boote ausgeschickt, und kurz darauf suchten Rettungsboote das ganze Hafengebiet ab. All ihr Suchen war jedoch fast hoffnungslos, denn ein Kriegsschiff, das klar zum Gesicht ist, ist so vollständig bar von allem was Holz heißt, daß es nicht auf ihm gibt, was schwimmen kann. Die ungeheuren Metallmassen, die nur wenige Minuten vorher ein prächtiges Schlachtschiff gebildet hatten, waren jetzt vollständig verschwunden.

London, 23. November. Die Zeitungen berichten folgendes über die Explosion des „Sulwar“: Das Unglück geschah am Donnerstag früh genau acht Uhr, während das Schiff bei Thames vor Anker lag. Die Explosion war so heftig, daß das ganze Schiff in kleine Stücke zerfiel wurde. Augenzeugen auf den Nachbarbooten sahen nichts als eine Rauchwolke, in der das Schiff nach drei Minuten verschwunden war. Schotenträger sahen aus, daß sie auf dem „Sulwar“ Matrosen sahen, die die Hand an den Kopf legten und einen Augenblick unmerklich still standen. In der nächsten Sekunde waren sie in Stücke zerfallen. Hilfe war nicht möglich. Nichts ist übrig geblieben als Trümmerteile, verstreute Stücke und abgerissene Gliedmaßen. Lord Bessborough, dessen Flaggschiff die „Sulwar“ gewesen ist, vertritt die Ansicht, daß das Unglück nur durch eine Explosion in dem Pulvermagazin entstehen konnte, obwohl er für diese keine Erklärung geben könne, da alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, um die Temperatur auf der richtigen Temperatur zu halten, und da angelegentlich der Prüfungen, die regelmäßig stattfinden, es als ausgeschlossen gelten müsse, daß sich darunter ein Schatzort von schlechter Beschaffenheit befunden habe.

London, 29. November. Die „Times“ veröffentlichen die Liste von 51 Offizieren, die zur Zeit der Explosion an Bord der „Sulwar“ waren. Der Sachverständige für Explosivstoffe, Sir Hyam Warin, erklärte, es gebe verschiedene Möglichkeiten, die Explosion zu erklären. Eine davon könnte fehlerhafte Herstellung der Schießbaumwolle sein. Eine andere Erklärung wäre eine spontane Erzeugung von Hitze oder eine zufällige Entzündung des Pulvers, die das Schiff zur Explosion brachte. Nach der Erzählung eines Augenzeugen, nahm die „Sulwar“ im letzten Augenblick Munition aus Unachtsamkeit liegenden Räumen ein. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge. Die Verhandlung soll jedoch geheim gehalten werden.

Konstantinopel, 23. November. Wie „Luzan“ erfährt, wurde das russische Linienschiff „Swiatoi-Jewakaw“ bei dem letzten Seekampf im Schwarzen Meer so schwer beschädigt, daß es: Ausbesserung zwei bis drei Monate dauert.

Eine russische Stimme über die „Emden“.

Selbst die englische Presse konnte nicht umhin, den Erfolgen des kleinen Kreuzers „Emden“ sowie der Tatkraft und der ritterlichen Gesinnung seines Kommandanten volle Anerkennung zu zollen. Ein Rißton klingt uns nun aus der russischen Presse entgegen. Hören wir, was der „Swet“ über den Untergang der „Emden“ zu sagen hat:

Der Untergang dieses Feindes ruft nicht die Gefühle der Achtung und Verehrung hervor, die man einem tapferen Gegner entgegenbringt. Das ist nicht möglich. Diese Gefühle verdient nur ein mutiger und ehrlicher Feind, der offen und gerade seine kriegerische Pflicht erfüllt. Der deutsche Vrat aber hat sich an dieselbe Häubertat gehalten, welche auch die Berachtung und den Haß gegen die deutschen Sondertruppen erweckt. Volle Anerkennung des Vortrefflichen und der Aufrichtigkeit, der Weisheit der Pläne, Manöverungen — das alles sind Handwerksstücke, die vor hundert Jahren von Scharnhorsten angeordnet wurden. Ihnen wurde nach Verdienst auch Ehre zuteil, indem man sie ganz Mächtig ohne Ausnahme — wenn man sie gefangen hatte — ungeschlagen an den Hals schlang. Die mühsamen Sitten unseres Jahrhunderts haben die vorläufigen Handwerker der Emden vor einem so rühmlichen Schick-

sal. Das heilige Schiff „Sydney“ hat nach Vernichtung des Kreuzers sogar den lebend gebliebenen Deutschen Hilfe geleistet. Eine solche Großmut hätte wohl bessere Anwendung verdient.

Man fragt sich erstaunt, was ist geschehen, um den „Swet“ so in Wut zu versetzen? Glaubt er wirklich an den Schwundel von Vernachlässigung aller Regeln des Völkerrechts durch die „Emden“? Wohl kaum! Aber es scheint ihm sehr nahe gelegen zu sein, daß der „Schemischug“ auf die harmlose und natürlich durchaus erlaubte Kriegstaktik der „Emden“, sich einen vierten Schornstein zuzulegen, hineingefallen ist. Aber deshalb braucht er doch nicht gleich so blutdürstig zu sein. Und übrigens: im Hause des Beherrschers spricht man nicht gern vom Strick, und einer zussichigen Zeitung steht es nicht gut an, von der Außerachtlassung der Kriegeregeln zu reden. Der Gedanke an gewisse Lokommunisten in Ostpreußen liegt zu nahe.

Wie „Karlsruhe“ arbeitet.

(Nach einer Schilderung in „Stockholms Dagblad“ vom 15. November 1914.)

Der Kapitän eines der Fahrzeuge, welche von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ verjagt wurden, hat einem deutschen Korrespondenten in Las Palmas eine anschauliche Schilderung gegeben, wie genannter Kreuzer seine Arbeit ausführte.

2 Uhr nachts wurde dem Kapitän gemeldet, daß die Lichter eines ganz in der Nähe befindlichen Fahrzeuges sichtbar seien. Er eilte an Deck und sah, daß der Dampfer — wie es sich später herausstellte, war es „Krefeld“ — dicht hinter seinem Fahrzeug folgte und ihn nicht aus den Augen ließ. Bei Tagesanbruch waren am Horizont dichte Rauchwolken sichtbar, und kurze Zeit darauf war die „Karlsruhe“ da. Der englische Dampfer fuhr langsamer und glaubte, daß das Kriegsschiff kein anderes als ein englisches sein könnte. Aber der Kreuzer hißte die deutsche Flagge. Der Kapitän des englischen Dampfers ließ nun durch J. L. das S. D. S. Signal geben, welches anzeigt, daß ein Schiff in Gefahr ist, aber sofort kam vom Kreuzer das Signal, er solle solches bleiben lassen, sonst würde er in Grund geschossen werden. Nun versuchte der Kapitän zu entkommen und ließ die Maschinen höchste Fahrt gehen. Die „Karlsruhe“ gab einen blinden Schuß ab und hißte weitere Signale.

Während diese Signale von dem englischen Dampfer entgegengenommen wurden, fuhr er weiter, und nun ließ der Kreuzer den Schreckschuß einer scharfen folgen, der ein Stück von der Kommandobrücke wegriß. Da wurde der Kapitän erschreckt und gab Befehl zu stoppen. Gleichzeitig signalisierte er: „Meine Maschinen sind außer Betrieb gesetzt.“ Der Kreuzer signalisierte: „Ich werde ein Boot senden.“ Gleich darauf kam dieses, und der Leutnant, welcher es führte, untersuchte die Schiffspapiere. Als der Kapitän ihm über sein Ziel und seine Ladung berichten wollte, sagte der Leutnant kurz: „Sie wollen den britischen Truppen flüchtig zuführen; wir wissen alles vollkommen und genau.“ Darauf ging er in die Kabine des Kapitäns und als er an der Wand eine englische Zeitung mit einer Karikatur des Kaisers hängen sah, sagte er: „Sie haben schlechte Zeitungen in Ihrem Zimmer.“

Darauf befahl er, die englische Flagge wieder zu hängen. Der Kapitän bekam 20 Minuten Zeit zum Ordnen seiner und der Mannschaften notwendigen Angelegenheiten. Danach mußten sie ihr Fahrzeug in ihren eigenen Booten verlassen. Nach 10 Minuten wurden der Kapitän und die Mannschaft an Bord von „Krefeld“ gebracht, wo sie sieben Wochen bleiben mußten. Die Gefangenen wurden gut behandelt, das Essen hätte man sich jedoch oftmals besser gewünscht.

Als eines Tages früh am Morgen „Krefeld“ schneller wie gewöhnlich fuhr, kam das Geräusch auf, daß das Fahrzeug verstopft war, und es wurde gemunkelt, daß „Karlsruhe“ in ein Gefecht verwickelt war, da man Kanonendonner hörte. Dieses Geräusch, welches offenbar von jüngeren Seeleuten als Scherz verbreitet wurde, kam dem Kommandant des Kreuzers zu Ohren. Er sandte darauf ein S. L. Telegramm an „Krefeld“, daß, wenn ein solches Geräusch nochmals verbreitet würde, der Verbreiter erschossen werden sollte. Der Kapitän von „Krefeld“ mußte an Bord von „Karlsruhe“ kommen und sich rechtfertigen. Da er eine zufriedenstellende Erklärung abgeben konnte, dampfte „Karlsruhe“ näher an „Krefeld“ und die Kapelle gab ein Konzert, um den Gefangenen eine Freude zu bereiten. „Karlsruhe“ hatte da folgende Fahrzeuge im Gefolge: „Rio-Negro“, „Bataan“, „Henson“, „Andromeda“, welche mit einer Ladung von 7000 Tonnen Kohlen genommen wurde, und „Garn“ ebenfalls mit Kohlen. Diese Fahrzeuge wurden ungefähr in einem Abstand von 30 Kilometer von beiden Seiten des Kreuzers enterteilt gehalten, und auf diese Weise bekam die „Karlsruhe“ Nachricht über jedes Schiff, das in Sicht kam.

Die deutschen Fahrzeuge waren mit S. L. Apparaten versehen, deren Reichweite an bestimmte Entfernungen festgelegt war, so daß die Schiffe stets Verbindung miteinander hatten, ohne daß sonst jemand in der Welt etwas von ihnen erfahren oder die Telegramme aufgefahrgen werden konnten.

Zur Lage der in Rußland zurückgehaltenen Deutschen.

Die eingezogenen Nachrichten über die bebrängte Lage einer großen Anzahl der in Rußland zurückgehaltenen Deutschen haben, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, die Reichsregierung veranlaßt, Vorkehrungen zur Unterstützung der Betroffenen mit Geldmitteln zu treffen und zu diesem Zweck die Vermittlung der amerikanischen Botschaft in St. Petersburg in Anspruch zu nehmen. Unterstützungsbedürftig sind vornehmlich die im wehrpflichtigen Alter stehenden Männer, die meist nach den östlichen Gouvernements vertrieben worden sind, ohne daß ihnen Zeit gelassen wurde, sich mit der für diese Gebenden notwendigen warmen Kleidung zu versehen. Ferner leiden die Angehörigen dieser Leute, die bei Nichtzahlung der Miete abdrückeln werden, sowie die arbeitslos gewordenen, nicht wehrpflichtigen Männer, nebst ihren Angehörigen, vielfach Not, brauchen Geld für die Rückkehr in die Heimat usw. Die Verteilung der von der Reichsregierung bereitgestellten und nach Bedarf aufzufüllenden Geldbeträge geschieht in der Weise, daß den amerikanischen Konsuln in den einzelnen russischen Gouvernements in regelmäßigen Zeitabständen Geldmittel überwiesen werden, die sie mit Hilfe deutscher Mittelspersonen den Bedürftigen zusammentragen lassen. Von St. Petersburg aus werden auch die nach den Gouvernements Wlatta, Wolgoda u. a. vertriebenen Deutschen regelmäßig mit Geldmitteln vorort deren Beteiligung durch die mit Bewilligung der russischen Regierung aus der Mitte der Vertriebenen heraus gebildeten Komitees oder durch deutsche Geistliche erfolgt. Die Ermittlungen der amerikanischen Botschaft in St. Petersburg über die Lage der nach dem Gouvernement Wolgoda vertriebenen Deutschen haben ergeben, daß es hier allerdings vielen an den nötigen Existenzmitteln fehlt, doch sind die russischen Behörden bemüht, dem durch Schaffung von Arbeit nach Möglichkeit abzuhelfen. Gegenüber mehrfachen Klagen über die Verteilung der Vertriebenen auf die einzelnen Distrikte des Gouvernements, über die Verteilung der Kranken, der Greise, der Frauen und Kinder haben die russischen Behörden mitgeteilt, daß in den äußersten Norden des Gouvernements nur diejenigen wehrpflichtigen Männer, die gegen Rußland im Felde stehenden Truppenteilen angehören, vertrieben werden; allen übrigen, namentlich auch den Kranken, wird gestattet, in Wolgoda selbst oder in den angrenzenden Distrikten mit günstigen klimatischen Verhältnissen zu bleiben. Was die Beschaffenheit der Unterkunftsräume anlangt, so wird bekanntgegeben, daß diese nicht von den Wohlhabenden der in Wolgoda anliegenden Russen unterhalten; trotz des höchst zusammengekauerten Zustandes sind Kranke bisher nicht zu verzeichnen gewesen.

Eine russische Ansprache an Preußen.

Russische Flieger waren in Ostpreußen folgendes, etwas ungeschickte Schreiben auf deutsche Kolonnen und Garnisonen:

Ruf.

An Euch Preußen wenden wir Repräsentanten Russlands als Herold des vereinigten großen Slaventums mit Worten der Vernunft: „Haltet ein, Ihr Unverständigen, bevor es nicht zu spät wird!“

Seht Euch um: Die ganze Welt frohrt voller Waffen gegen Euch, die den Weltfrieden störten! Rußland, Frankreich, Serbien, England, Montenegro, die von Euch gegenwehr herausgeforderten Belgier und sogar Japan, alle erheben die Waffen gegen Euch, wie gegen wilde Hunnen, zur Verteidigung ihrer Länder gegen Euren Ueberfall.

Eure Bundesgenossenschaft hat sich von Euch gewandt. Schwerees schwebt über Euren Häuptern!

Die slavische Lawine von Osten, die vereinigten Franzosen, Engländer und Belgier von Westen, umringen Euch durch eiserne Fesseln.

Die deutsche Regierung, in blindem Eifer, betrügt ihr eigenes Volk, das bereits voll Todesfurcht sich wünscht!

Welche Siege sind Euer vor Bütlich? Wo sind die erfochtenen Vorbeeren in Frankreich? Wo die russische Revolution und Unabhängigkeit? Das alles sind Utopien!

In West und Ost verliert Ihr Kampf auf Kampf. Dieses alles wird Euch streng verheimlicht.

Ganz Rußland erkand wie ein Mann für die allgemeine slavische Frage und wird sein Schwert nicht niederlegen, bevor dieser Kampf bis zur Keige ausgekämpft ist!

Wir bringen Euch den Zukunftsfrieden zu stillen, kulturellen und produktiven Arbeit. Doch werft die Waffen zur unnützen Gegenwehr von Euch, vergießt nicht Ströme unnützen Blutes!

Der Russe ist friedliebend und großmütig und wir werden nicht Rache üben für Euer barbarisches Gemetzel in Kalisch und Czestochaw und Eure Unterdrückung der friedlich arbeitenden Landbevölkerung!

Wir kämpfen gegen das deutsche Heer und nicht gegen das deutsche Volk!

Die in Deutschland lebenden Polen sind und slavische Verwandte, seid unbesorgt! Eure Familien, Weiber und Kinder, Euer Hab und Gut sind für uns unantastbar.

Der friedliebenden Bevölkerung schlagen wir vor, sich ruhig und friedlich zu verhalten und reichen derselben unsere Hände. Legt Eure Waffen nieder, die Euch durch Euren Staat zur Gewalt in die Hände gedrückt worden sind!

Geht Euch gefangen: Die Russen nehmen sich der Gefangenen freundlich an und verfahren mit ihnen konventionell.

Ein Gefangener ist für uns kein Feind mehr. Verwundete werden von uns nicht niedergemetzelt.

Hoffentlich sind wenigstens die letzten beiden Sätze wahr — über das andere wird sich jeder seine eigenen Gedanken machen.

Der Metropolit verläßt Czernowitz.

Borna-Watra, 28. November. Nachdem der griechisch-orientalische Erzbischof von Czernowitz Dr. von Nepta, Metropolit der Bukowina und von Dalmatien, bereits vor einigen Tagen hier angekommen war, ist auch das erzbischöfliche Konsistorium heute aus Czernowitz hier angelangt, in Ausführung eines einstimmigen Beschlusses, den das in seiner Majorität aus Rumänen und im übrigen aus Ruthenen bestehende Konsistorium im Oktober nach dem Abzug der Russen aus Czernowitz für den Fall einer neuen russischen Invasion gefaßt hatte. Der Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen aus Czernowitz war die Veranlassung ihn auszuführen. Er ist ein Beweis, wie sehr die griechisch-orientalische Kirchenbehörde infolge ihrer unwillkürlichen Behandlung durch die Russen abermalige Bedrückung und Gewalt durch die Russen befürchtet, und welches Vertrauen die Bevölkerung der Russen verdient, daß sie als Befreier der Orthodoxie in die Länder der Monarchie kämen.

Kämpfe in Südafrika.

Amsterdam, 28. November. Aus Pretoria wird gemeldet, daß eine aus etwa 15 Mann bestehende Burenabteilung nördlich von Mooksefontein ein englisches Streifkommando von etwa 100 Mann, das von Johannesburg mit der Bahn nach Mafeking geschickt worden war, wo es ausmarschiert wurde, gleich darauf an einem kurzen Feuergefecht in die Flucht schlug. Die Engländer verloren 10 Tote und 15 Verwundete. Die Buren zerstörten darauf die Eisenbahnlinie nach Croonstad.

Die umgedrehten Indier.

London, 28. November. Das Erscheinen der Türken am Suez-Kanal hat bereits seine erste Wirkung gehabt. Zehn englische Transportschiffe, die mit indischen Truppen besetzt, in Begleitung einer Anzahl englischer Panzerkreuzer nach Europa fahren, haben auf drachlosem Wege während der Fahrt durch das Arabische Meer den Befehl erhalten, nach Bombay zurückzufahren.

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Böns.

Der Bauer nahm sie in den Arm, als wenn sie ein kleines Kind war, und hielt das Brot so, daß sie jedesmal nicht mehr als ein Stück, wie ein Fingerringel groß, abbekommen konnte, und dazwischen gab er ihr ebenso kleine Stücke Salzfleisch und ob und zu von dem Meins. Es wurde ihm sichtlich leicht um das Herz, als sie immer ruhiger ob und trant und nicht mehr so blau unter den Augen anzusehen war und die Hände stillhalten konnte. Dann legte er ihr auf den Holstendel das Brot und das Fleisch hin, stellte die Flasche daneben und sagte: „So, nun bist Du so weit, daß Du allein fertig werden kannst und Dich nicht krank essen laß“, und dabei nahm er seinen Arm von ihren Schultern weg.

Das Mädchen sah ihn so an, daß ihm die Hände um den Hals zu eng wurde und da merkte er, was für ein Bild von Mensch sie war. Er sah das ungemachte Haar, und obwohl sie im Gesicht schmutzig war und überall geschunden. Und dann merkte er auch, daß sie an sich herunterlah, und heimlich ihr Hemd unter dem Halse zumachen wollte, aber das war kurz und klein gerissen und das Reibchen hing so um sie herum, daß er die drei halb-roten, halb-schwarzen Schrammen gewahr wurde, die sie kreuz und quer über die Brust gingen.

Unruhen in Marokko.

Rom, 28. November. (W. Z.-B.) Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in Französisch-Marokko ernst.

Ueberall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, die anscheinend durch die gewalttätige französische Rekrutierung veranlaßt sind.

Noch ein französischer Bericht.

Paris, 28. November. Amlicher Kriegsbericht von 3 Uhr nachmittags: In Belgien dauerten die Artilleriekämpfe am 27. November ohne besondere Zwischenfälle an. Die deutsche Artillerie war weniger tätig. Ein Infanterieangriff südlich von Ypern wurde abgeschlagen. Am Abend holte unsere Artillerie einen deutschen Zwerger herunter, auf welchem sich drei Flieger befanden. Einer war tot, die beiden anderen wurden gefangen. In der Gegend von Uxelles und weiter südlich hat sich nichts verändert. An der Aisne verlief der Kampf sehr ruhig. In der Champagne brachte unsere schwere Artillerie der feindlichen Artillerie ziemlich schwere Verluste bei. In den Argonnen und Vogesen nichts Neues. — 11 Uhr abends: Der Tag verlief genau so wie der vorhergehende. Es ist nichts zu melden.

Die bevorstehende Reichstagsstagung.

Ueber die Vorbereitung für die Reichstagsstagung wird von verschiedenen Blättern allseits mitgeteilt, was unverbunden ist. Nach der „Voss. Ztg.“ verließen sich die gestrigen Konferenzen des Reichstags mit den Führern der Parteien auf den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abend.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Man nimmt an, daß die Plenarsitzung am Mittwoch vom Reichstagskanzler mit einem kurzen Ueberblick über die militärpolitische Lage eröffnet wird und dann die neue Kriegskreditvorlage einstimmig zur Annahme gelangt. Jedenfalls hat das deutsche Volk zu seiner Vertretung volles Vertrauen, daß sie ihre zweite Reichstagsstagung würdig der ersten gestalten wird und so der ganzen Welt ein geizloses Bild unseres festen Geisteswillens und unserer nationalen Entschlossenheit zum Durchhalten gibt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Sonntag vormittag zu ihren Beratungen zusammen. Die Mitglieder der Fraktion waren fast vollständig erschienen. Der Vorsitzende Genosse Dase, widmete den verstorbenen Genossen Dr. Frank und Meyer einen warmen Nachruf. Die Fraktion trat dann zunächst in die Beratung der neuen Kriegskredite ein.

Deutsche Kolonialbeamte in Gefangenschaft.

Nach der Einnahme Samoas durch die Engländer ist zunächst der Gouverneur Dr. Schulz festgenommen worden. Gemeinhin mit ihm sind dann der Sekretär Marx, der Leiter der drahtlosen Station Pirch und Kaufmann Danien nach Neuseeland gebracht worden. Bald darauf wurde, wie die jetzt eingetroffene „Samoa'sche Zeitung“ vom 19. September meldet, der größte Teil der übrigen Beamten, darunter Oberrichter Zecklenburg, Bezirksamtmann Schubert, Bezirksrichter Spelling und Regierungsrat Dr. Blanz gefangen genommen und gleichfalls nach Neuseeland überführt. Das Zollamt und einige andere Zweige des Gouvernements sind sofort nach der englischen Besitzergreifung mit Beamten der neuseeländischen Macht besetzt worden. Kapitän Bell wurde zum Oberrichter ernannt. Weiter wurden eine große Anzahl von Beamten und sogar von Ansiedlern verhaftet, sind aber inzwischen wieder freigelassen worden.

Das Urteil gegen die Ärzte.

Kopenhagen, 29. November. „Politiken“ bemerkt zu der Verurteilung der deutschen Ärzte in Paris: Selbst bei größter Vorsicht und Beobachtung strengster Neutralität ist man geneigt, dem Urteile des französischen Kriegsgerichtes gegenüber sich skeptisch zu verhalten. Es ist äußerst wahrscheinlich, daß das Urteil in höherem Maße diktiert ist von der Leidenschaft des Augenblicks und dem Wunsche, einen moralischen Flecken auf den verhassten Feind zu setzen, als von der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. Aus dem Briefe des Dr. Ahrens geht hervor, daß unter den schwierigsten sanitären Verhältnissen alles getan ist, was getan werden konnte. Daß er eine Anzahl französischer Verwundeter ohne Pflege gelassen habe, sei möglich, aber auch erklärlich, da er als einziger Arzt des betreffenden Feldlazarettes unmöglich alle vorliegende Arbeit erledigen konnte. Die Beschuldigung, die sich auf die Beteiligung an Blünderungen bezieht, betreffe völlig gleichgültige Dinge: Einige Flaschen Wein und Likör, die sie vorgefunden und in Uebereinstimmung mit dem Kriegs-

recht requiriert hatten. Die Angeklagten leugnen nicht, etwas von dem Weine getrunken zu haben. Wenn man aber hört, wie sie selbst litten und im gleichen Maße für Franzosen und Deutsche sich aufgeopfert haben, wie selbst französische Zeugen anerkennen, und unter welcher verzweifelten Umständen sie gearbeitet haben, so ist kein vernünftiger Grund vorhanden, eine hochmoralische Rechtsfrage einzuleiten wegen einiger Gläser Wein. Auch in Frankreich ist die Presse keinwegs ercent über das Urteil. Volltief schrie: Wir bedauern den Fall, der ungewissheit zu Neppsalien führen muß gegenüber einem solch angesehener Urteil. Wenn die kriegerischen Mächte jetzt sich solcher Mittel bedienen, unschuldige Verletzte, die mährvolll ihre Pflicht tun und Krankenpfleger, die sie gefangen genommen haben, mit Strafen und Gefängnis zu bedrohen, was dann?

Der erste Sozialdemokrat im Preßburger Gemeinderat.

Preßburg, 26. November. Heute fanden hier die Gemeinderatswahlen statt. Bisher gehörte kein Sozialdemokrat dem Gemeinderat an. Die Sozialdemokratie beschloß, diesmal nur im Bezirk Theresienstadt einen Kandidaten aufzustellen, und zwar den Genossen Paul Wittich, den Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen „Volkstimme“. Wittich wurde heute mit großer Mehrheit in die Stadterpräsentanz gewählt; er ist der erste Sozialdemokrat in der hiesigen Gemeindevertretung.

Am Wahltag gefallen.

Im Dorf munder Wahlkreis haben in mehreren Dörfern bei guter Beteiligung die Gemeindevorwahlen zu unsern Gunsten gedeutet. Besonders bemerkenswert ist die Wahl in Berglosen. Hier scheidet nach sechsjähriger Amtsdauer Wittich den Vorschlag aus. Er hatte sich in hohem Maße das Vertrauen der Arbeitererschaft zu erwerben gesucht. Sie hielten ihn deshalb auch die Treue und stellten ihn wieder als Kandidaten auf, obwohl er im Felde stand. Am Freitag wurde gewählt. Am Abend wurde er als wiedergewählt proklamiert. Da traf zur selben Zeit die Trauerbotschaft ein, daß er auf dem Schlachtfeld bei Dognuiden gefallen sei. Genosse Wittich war mehrere Jahre Vorsitzender der Parteioorganisation und Vorsitzender der Jahreshalle des Bergarbeiterverbandes.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Brüssel: Die Kriegskontribution für Belgien ist auf 375 000 000 Franken festgelegt worden. Die Dunque-Societe-Generale wird für 400 000 000 Franken Aktien emittieren und 375 000 000 Franken hiervon der deutschen Verwaltung übergeben. In Antwerpen wird eine Filiale der Reichsbank eröffnet.

Das „Tageblatt“ schreibt: Die in Berlin lebende Gattin eines der in Marokko kriegsgefangenen deutschen Kaufleute hat aus Casablanca vom 6. November einen Brief erhalten, demzufolge das Schicksal der von Casablanca weggeschickten deutschen Kolonisten sehr traurig ist. Bierzehn Deutsche sind von Sebou, im Bezirk Oran, wo sie Anfang August verschleppt wurden, am 2. September plötzlich nach Casablanca abgeholt worden, um wegen Espionage und Aufwiegelung der Bevölkerung vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Der deutsche Postmeister von Casablanca, Postassistent Siefert, ist am 6. November bereits erschossen worden. Der Kaufmann M. Witt wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Politische Uebersicht.

Ein Landtagsabgeordneter gefallen. Wie die „Ostpreussische Zeitung“ meldet, ist der konservative Landtagsabgeordnete Oberster Ernst Meyer aus Tarnobrunn am 28. November den Feldentod gestorben.

Parteiangelegenheiten.

Die „Gleichheit“. Der Verlag der „Gleichheit“ teilt mit, daß das Hauptblatt der Nr. 5 des laufenden Jahrganges vom Württembergischen Generalkommando verboten worden ist, so daß diesmal nur die Beilagen der „Gleichheit“ ausgegeben werden können.

Verbot des Bahrentwerfer Parteiblattes. Das stellvertretende Generalkommando des 3. Bayerischen Armeekorps hat durch eine Verfügung vom 27. November das Erscheinen des Bahrentwerfer Parteiblattes „Frankische Volkstimme“, abermals bis auf weiteres verboten.

Der Gener. Boornit“ verboten. Wie unser Amsterdamer Mitarbeiter mitteilt, hat der deutsche Kommandant in Gent das Erscheinen des sozialdemokratischen Parteiblattes „Boornit“ bis auf weiteres verboten. Das Verbot wurde mit der „aufsteigenden Sprache“ begründet, die das Blatt den Behörden gegenüber führe.

Aber nun wollen wir zusehen, daß wir irgendwo Wasser zu finden kriegen, denn ein Spiegelglas pflege ich nicht bei mir zu haben, wogegen ich ein Stück Sand habe, daß Du die das Haar ein bisschen machen kannst.“ Er machte einen langen Satz. „Da unten sind Eltern, und wo die sind, ist eine Seele, und wo eine Seele ist, pflegt Wasser zu sein. Denn so wollen wir los!“

Er nahm sie auf den Arm und ging mit ihr nach dem Grund. „Wie leicht ist das bloß ist!“ dachte er und dann wurde ihm fonderbar zu Sinne, denn ihr Atem ging ihm über den Mund ihr Haar roch, daß ihm die Brust eng wurde, und zudem stülte er, wie ihr Herz schnell gegen das seine schlug, und das wurde davon angefüllt. So war er heiligh, als er sie bei der Seele abgeben konnte, aber ehe er sie für sich ließ, brach er einen Eternität ab, nahm ihr am Fuße Maß und sagte lachend: „Jede muß ich mich an das Schußern begeben! Und wenn Du wieder in der Reihe bist, denn so kannst Du Dich ja melden.“

Thebel wußte nicht, was er sagen sollte, als der Bauer ihn antwortete: „Bist die Stiefel aus!“ Aber er machte ganz krumme Augen, als Wulf das Messer nahm, und die Krummen Thebels größter Stolz, abschneid und erst, als er sie aufschnitt und Dächer hineinsetzte, und eine Strippe burzhaag, wußte er, was das zu bedeuten hatte, und da sagte er: „Erf wollte ich messen falls werden, denn ich dachte, Du wolltest mir einen Schabernd vor die Tür stellen.“

Das Mädchen hätte beinahe gelacht, als Wulf ihr die Strippenstücke gab, aber sie nahm sie gern, denn sie ging in den Strümpfen auf der Heide, wie die Rabe über die nasse Heide. „Alles in Ordnung?“ fragte der Bauer sie, und als sie nicht, nahm er sie um, hob sie auf den Scheden und setzte sich hinter sie. „Thebel reite vorweg“, rief er, denn ich kann so meine Augen nicht recht brauchen!“

Der Himmel hatte sich noch mehr aufgehellt; die Dallen lagen aus ihm heraus, die Moorwägen fliegen auf, zwitschern und fliegen sich nieder, der Hahn war am Aufbrechen, und hier und da hatte sich ein Wägenbüch gelb an. „Garn dich den Scheden Schritt geben.“ „Denn“, sagt er, da ich doch einmal Mühselheit gehabt haben, soll es uns auf die Welt nur auch nicht mehr antommen!“

„Nun war leicht um das Herz.“ Er dachte, es war, weil er ein arbeitsamer Menschenkind gesehen hatte, aber wenn er ihr Saag roch und ihr Herz schlugen hörte und ihre Wäde ansah, so moagte, so blüht und doch ja schön, und das kleine nette Ohr, das die roten Nocken ab und zu flüchten und den Hin-

nen weißen Hals, der aus dem roten Tuche heraussah, und ihre Hand, die auf seinem Schenkel lag, und wenn er nicht, wie ihr linker Arm um seinen Leib war, dann wußte er nicht: Ist das nun schon oder ist das schenlich? Aber im allgemeinen gefiel es ihm so, wie es war, doch ganz gut.

„Siehst Du die beiden Gaiottern?“ fragte er sie und zeigte mit dem Kopfe an ihrem Gesichte vorbei dahin, wo zwei Wägenstücke über einer Wägen in die Runde flogen, daß es nur so blühte und blinkerte. Das Mädchen nickte. Da wollen wir hin. Da sollst Du Dich erst einmal nach Luft ausatmen, und hinterher wollen wir dafür sorgen, daß Du senkt in die Reihe kommst. Und damit Du es weißt: Ich heiße Garm und war auf dem Wägenhofe zu Debringen Bauer, bis eines Tages der Teufel seine Knechte auf uns losließ. Und nun leben wie denn jetzt, wie der Wolf auf der Heide und der Adler über dem Bruche, bloß daß wir keine Samen können tun, denn so sind wir nicht, nämlich wir jagen man bloß die Hühner und allerhand anderes Viehzeug. Und das da ist Thebusbedel, dem geht es jetzt so, man er hat mit der Zeit irgendwo sein Herz bei einem Mädchen in des Schürze vergraben, und so hat er es ganz gut, denn wer was will, der hat schon was.“

Er hörte auf, denn er wunderte sich, wie er dazu kam, diesem Mädchen, das er gar nicht kannte, und von dem er nicht wußte, woher sie war, und was mit ihr los war, seine beiden Krumme zu weisen. Aber dann merkte er, daß seine Junge von selber Salopp ritt. „Wie heißt Du denn?“ fragte er, und als sie sagte: „Johanna“, meinte er: „Und was soll Du jetzt anfangen?“ Sie drehte ihm das Gesicht zu und ließ ihn an: „Bekalt mich bei Dir, ich kann allester und will gern die Arbeit tun, die es gibt. Was soll ich bloß anfangen, wenn ich nicht bei Dir bleiben darf? Bitte, bitte, bekalt mich bei Dir! Keine Frau braucht vielleicht eine Maß.“

„Hör zu“, sagte er, und sagte: „Stimme“ aber sie mit einem Male an, als wenn sie dabei war. „Ich habe keine Frau. Ich bin ein Mann, der wie der Mann ist, der in der Luft ist. Aber ich sehe es Dir an, daß kein Volk in der Luft ist und wenn es Dir bei uns gelassen ist, denn ich will dich bei uns bleiben. Wie sorgen brauchst Du Dich nicht. Du nimmst Zeit kommen wir frolich nach dem Hause, wenn wir an der Zeit hier herum haben. Und das ist, denn du hast es, Du gehst vorläufig als Mädchen aus, auf einen Herberden kann Dir das helfen, das ich in der Luft brauchst Du nicht.“

Grosser Weihnachts-Verkauf

Die Preise sind ganz aussergewöhnlich ermässigt

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von Geschenk-Artikeln

Blusen ♦ Kleider Woll-Röcke

Theater-Hauben und -Schals
Strümpfe Handschuhe

Untertailen
Unterröcke
Unterrock-Volants
Überstreif- und
Reform-Beinkleider
Taschentücher
Schürzen

Geschw. Trautner Nachf.

1. Gabenliste des Hilfsvereins Deutscher Frauen.

Zweigstelle für Schlesiern: Breslau I, Seiffingstr. 14, I.

Durch Justizrat Brieger gesammelt: Kaufmann Wilhelm Raste 100 Mark. — Kaufmann August Lauser 20 Mark. — Justizrat Ramroth 20 Mark. — Justizrat Oskar Sachs 20 Mark. — Martin Fischer i. F. Franke 10 Mark. — Albert Fuchs, Kaufmann 10 Mark. — Loewe i. F. Winkowski 10 Mark. — Rechtsanwalt Dr. Mart 10 Mark. — Justizrat Genschel 10 Mark. — Geheimrat Justizrat Sohn 10 Mark. — Justizrat Friedländer 10 Mark. — Rudolf Goldschmidt i. F. Feilmann 10 Mark. — Justizrat Lemberg 6 Mark. — Justizrat Rother 6 Mark. — Rechtsanwalt Hugo Danziger 5 Mark. — Justizrat Müng 5 Mark. — Kaufmann Eichauer 5 Mark. — Rechtsanwalt Walter Eysen- burg 5 Mark. — Kaufmann Adolf Kreuzberger 5 Mark. — Justizrat Emanuel Sohn 4 Mark. — Justizrat Steinfeld 4 Mark. — Rechtsanwalt Dr. Felix Wendelsohn 3 Mark. — Rechtsan- walt Hans Rober 3 Mark. — Justizrat Bester 3 Mark. — Rechtsanwalt Friedensburg 3 Mark. — Justizrat Kumpner 3 Mark. — Rechtsanwalt Schotländer 3 Mark. — Dr. Sujalowski 3 Mark. — Kaufmann Steiny 3 Mark. — Kaufmann Dr. Be- win 3 Mark. — Rechtsanwalt Rosenhal 3 Mark. — Rechtsan- walt Glaser 3 Mark. — Rechtsanwalt Voening 3 Mark. — Rechtsanwalt Weis 3 Mark. — Rechtsanwalt Riesenfeld 3 Mark. — Justizrat Dr. Zienbier 3 Mark. — Kaufmann Siegr. Bri- eger 3 Mark. — Fr. Elfe Grün 3 Mark. — Kaufmann Georg Rotholz 3 Mark. — Moritz Bayers 3 Mark. — Justizrat Sieg- mund Sohn 3 Mark. — R. N. 3 Mark. — Justizrat Breslauer 3 Mark. — Rechtsanwalt Larnowski 3 Mark. — Justizrat Ka- lich 3 Mark. — Rechtsanwalt Rosenbaum 3 Mark. — Rechts- anwalt Jittmann 3 Mark. — Rechtsanwalt Walder 3 Mark. — Rechtsanwalt Jakobson 3 Mark. — Rechtsanwalt Kalliste 3 Mark. — Rechtsanwalt Czaha 3 Mark. — Kaufmann E. Lemy 3 Mark. — Rechtsanwalt Peiser 3 Mark. — Justizrat Armer 3 Mark. — Rechtsanwalt Dr. Bahmann 3 Mark. — Justizrat Rehlis 3 Mark. — Josef Rothmann 2 Mark. — Justizrat Warmbrunn 2 Mark. — Unbenannt 2 Mark. — Riesenfeld i. F. Arnold Freund 2 Mark. — Hugo Elias 2 Mark. — Unbenannt 2 Mark. — Justizrat R. Roth 2 Mark. — R. N. 2 Mark. — Justiz- rat Buda 2 Mark. — Kaufmann Max Gutmann 2 Mark. — Kaufmann Georg Brieger 2 Mark. — Kaufmann Erwin Kom- nach 1 Mark. — Dr. Mayer 1 Mark. — Rechtsanwalt Bide 1 Mark. — Justizrat Koppel 1 Mark. — Rechtsanwalt Fr. Sohn 1 Mark. — Rechtsanwalt Wid 1 Mark. — R. Th. 1 Mark. — Rechtsanwalt Lemy 1 Mark. — C. R. 2 Mark. — Justizrat Blas 1 Mark. — Rechtsanwalt M. Neumann 1 Mark. — Unbenannt 10 Mark. — Rechtsanwalt Sandberg 4 Mark. — Justizrat Bendig 5 Mark. — Herr Rajch i. F. A. Aub 10 Mark. — D. 5 Mark. — Sarimann, Alt u. Comp. 25 Mark. — Dr. Adam 1.50 Mark. — Sammelliste Frau Nieholz 8.35 Mark von Kochanowski 5 Mark. — Frau Hof 5 Mark. — Fr. Hof 3 Mark. — Sammelliste Hof 8.20 Mark. — Herr Scheitnis 3 Mark. — Sammlung Schwester Reidi 2.20 Mark. — Frau von Gellhorn 5 Mark. — Frau Amanda Alexander 5 Mark. — Frau Pastor Schiller 3 Mark. — Frau Geheimrat Seidel 2.50 Mark. — 3. Klasse Mittelschule Reg. Lehrerinnen-Seminar 5 Mark. — Frau von Obernitz, Ohlau, 20 Mark. — Frau Inspektor Berger 5 Mark. — Sammlung Herberti Baube 2.50 Mark. — Frau Dr. Lommich von 3 Mark. — Dr. Th. Rosenhai mon. 3 Mark. — Dr. Paul Gebbe mon. 3 Mark. — Kaufmann Emil Spel mon. 2 Mark. — Kaufmann Jmlampe 3 Mark. — Kauf- mans Freund 5 Mark. — Kaufmann Richard Hufbar 1 Mark. — Frau Frz. Jach 2 Mark. — Buchhandlung Köhler 1 Mark. — Hans Gebbe 1 Mark. — Karl Pache 1 Mark. — Jahnart: Knecht 1 Mark. — St. Beiträge 2.45 Mark. — Unbenannt 2 Mark. — Fr. Dr. Friedrich 1 Mark. — Fräulein Limpricht 1 Mark. — St. Beiträge 50 Fig. — Gold, Silberachen, Mün- zen, Stempel Frau Lindner, Fräulein Feitel und v. Friedene Unbenannt. Die 1. Liste schließt mit einem Geldbeirage von 688.60 Mark. — Dr. Eberl 5 Mark. — Breslauer Creditbank 30 Mark. — Fräulein Schott 1 Mark. — Liza Brüche 1.40 Mark. — Fr. Regierungsrat Pirre 5 Mark. — Rodenhau- sen 5 Mark. — P. F. Brieger 3 Mark. — Sind 1 Mark. — Fr. Kandel 1.50 Mark.

Allen Wohlthätern, die durch ihre Zuwendungen, sowie durch Begabung unserer Kriegswunden, Waisenkinder (möglichst fünf Pfennig) zur Unterstützung armer Kinder im Felde gefallener Krieger beitragen, lassen wir unseren herzlichsten Dank.

Hilfsverein Deutscher Frauen.
Breslau I, Seiffingstr. 14, I. Etage.

Damen-Filzhüte billigt Deutsch. Bund abstinent. Frauen

1 Tasse Kaffee, Tee, Kakao = 3 Pfg. mit Brötchen 5 Pfg.
Freund & Krebs nur Karlistrasse 30 neben der Hofkirche, Rechtsstr. Filzhüte werden modernisiert.
Verkauf vom 1. Dezember ab, 7—9 Uhr abends, von 1 bis 9 Ubr „Schleifenwagen“ der Ortsgruppe Breslau.

Angestellten der kaufmännischen u. gewerbl. Kreise, Damen und Herren

Nachdem der Tag der Gehaltszahlungen naht, richten wir aufs Neue an die Direktoren, Prokuristen und Angestellten der kaufmännischen u. gewerbl. Kreise, Damen und Herren die herzliche Bitte auch derer zu gedenken, welche durch den Krieg in ihrem Einkommen gekürzt oder überhaupt stellungslos sind. Es gebe jeder nach besten Kräften um seinen Berufsgenossen Kummer und Sorge um den Unterhalt zu lindern. Die eingehenden Gelder werden ausschliesslich zu Gunsten der Angestellten und deren Familien zur Verwendung kommen, und es wird in besonderen Zeichnungslisten in den Zeitungen über die einmaligen und monatlichen Spenden dankend quittiert werden.

Zeichnungen und Beträge sind an Herrn Heinrich Peiser, Junkernstr. 41/43, zu leisten.

Die Hilfsaktion des Breslauer Grosshandels.

Die billigste u. beste Soldatenweste.



Marke „Feldschutz“

Ges. gesch. unter Nr. 618 146,

Lederersatz, mit Aermel, aus einem Stück gefertigt, garantiert wasserdicht und warm.

Passend für jede Figur. Besser, billiger, praktischer als Leder.

Uebertrifft jede bis jetzt im Handel gebrachte Militärweste. Verpackung auch ins Feld gratis.

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Für Wiederverkäufer Extra- preisliste.

Alleinverkauf für Schlesien!

Adolf Kreuzberger
Breslau, Benschostrasse 7.

Eins von vielen Dankschreiben. **Kriegsfreiwilliger Juppe** vom Res.-Inf.-Reg. 231 im Felde äussert sich über die patentierte Militärweste wie folgt:

Dank von Herzen für die gesandte Kriegsweste. Ein vorzüglicher Gedanke von Ihnen, die Soldaten gegen Kälte und Nässe, welche Erkrankungen aller Art, besonders Rheumatismas herbeiführen, zu schützen.

Den Zweck, den Sie mit Ihrer Soldatenweste verfolgen, ist nach gemachten Erfahrungen voll und ganz erfüllt, da sie praktisch und vor allen Dingen wirklich wasserdicht ist und ausserordentlich warm hält.

Ihre Lederersatzweste wehrt langen Regen ab und braucht nur mit einem Lappen abgeputzt zu werden, um wieder trocken zu sein. Infolge des Zweckes, den Ihre Weste wirklich leistet, sollte dieselbe — da durch ihren billigen Preis jedermann die Anschaffung als Liebesgabe möglich ist — allen Soldaten zugänglich gemacht werden.

Feldschutz
Kriegsweste . . . Mk. 5.75
Feldhaube . . . 1.—
Gürtelschlinge . . . 0.75

„Cavalleria rusticana“
„Die Regimentstochter“
„Die Meistersinger von Nürnberg“

Lobe-Theater.
„Schneider Wibbel“

Thalia-Theater.
„Der Fingerring“

Schauspielhaus
„Der Fingerring“

Liebig-Theater.
„1914“
„Immer feste drauf“

Viktorla-Theater
Haskel

Dominikaner!!!
„Papa Breneke“

Spezialtag
Knoblauchwürst
Erste Sorte
1 Pfd. 80 Pfg.
Georg Hildebrand.

30 gebrauchte Schränke
Friedrichstr. 33a, ptr.

Weihnachtstrenden für unsere Krieger.

Wasserd. Unterhosen . . . 3.75
Wasserd. Unterhemden . . . 3.75
Ohrwärmer . . . 0.45
Panzwärmer . . . 0.58
Fusslappen . . . 0.45
Socken . . . 0.75
Handschuhe . . . 0.35
Halbtücher . . . 0.35
Schals . . . 0.35
Kaltbinden . . . 0.75
Langarmstrümpfe . . . 1.10
Brettschürzen . . . 1.10
Leibbinden . . . 1.10

Albert Fuchs
Schlesienstr. 48.

Steht Wöchnerinnen bei!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. November.

Heraus mit dem Golde!

Ein Erlass des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 21. November an die Provinzialschulkollegien...

Die Geistlichen und Lehrer haben nach den mir zugegangenen Berichten schon bisher in anerkannter Weise mitgewirkt...

Auskunft über Kriegsgefangene.

Dem Zentralnachweiskommando ist es unmöglich, alle brieflichen Anfragen zu beantworten. Auskunft wünschende Personen...

Die Verpackung der Feldpostpakete.

Das Kriegsministerium hat vielfachen Wünschen entsprechend die Postanstalten und Paketdepots angewiesen...

Das Höchstgewicht der Feldpostbriefe.

Wie wir hören, soll bei vortopfsichtigen Feldpostbriefen fortan über die Ueberschreitung der vorgeschriebenen Gewichtsgrenze...

Auskunftstelle über Verwundete und Kranke in Polen.

Amlich wird gemeldet: Zur Beschleunigung der Vermittlung von Nachrichten für verwundete und kranke Militärpersonen...

18 000 Pakete Liebesgaben.

Der Magistrat schreibt uns: Die Stadt Breslau sendet in dieser Woche ihren tapferen Söhnen 18 000 Pakete Liebesgaben ins Feld...

reiche Damen und Herren werden sich an dieser umfangreichen Arbeit beteiligen, die in wenigen Tagen zu Ende geführt werden muß.

Verwundetenbriefe aus Rußland.

Aus Kostroma, einer Industriestadt von 20 000 Einwohnern, die östlich von Petersburg an der Wolga liegt, sind in den letzten Tagen Briefe von Verwundeten nach Breslau gelangt.

Die Kohlen sind knapp und teuer.

Es wird uns geschrieben: Am Ende der vorigen Woche herrschte in Breslau, namentlich in den Vorstädten, ein Mangel an Kohle...

Der Krieg beeinflusst auch die Arbeiten für den nächsten Haushaltsplan der Stadt Breslau. Viele Beamte sind eingezogen...

Unentgeltliches Aufbewahren von Hausrat.

Während des Krieges ist ein dringendes Bedürfnis hervorgetreten, für die Unterbringung des Hausrats solcher Einwohner zu sorgen...

Die britische Schifffahrt in Südamerika lahmgelegt.

Nach einer Meldung des „Times“-Korrespondenten in Washington ist der Seehandel Südamerikas, namentlich an der Westküste, außerordentlich behindert.

Beginn der Eisbrennen im Norden.

Der „König. Jg.“ zufolge nimmt die Eisbrenne im Norden ihren Anfang. Die schwedischen Häfen Tornea, Uleå und Piteå sind bereits geschlossen.

Ein russisches Kabel zerschnitten.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß das Telegraphenkabel zwischen Fredericia und Libau plötzlich unterbrochen sei.

Selben und Soldaten. Die Direktion des Diskonto-Gesellschaft widmet...

Wie die „Ostpreussische Zeitung“ meldet, ist der konservative Landtagsabgeordnete Oberster Ernst Meyer aus Tawelunggen am 28. November des Selbstmordes gestorben.

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die Zwillingsgefangenen in England und Deutschland.

London, 27. November. Im Oberhaus fragte Lord St. Davids, ob es wahr sei, daß die Deutschen Frauen und Kinder in Konzentrationslager brächten...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Es handelt sich teils um Personen, die während des Krieges die Stadt verlassen wollten, um bei Verwandten oder in auswärtigen Arbeitsstellen Aufenthalt zu nehmen...

Eine Forderung für Verlust oder Beschädigung, sowie Versicherung gegen solche Ereignisse soll nicht übernommen, bestehende Versicherungen aber auf den neuen Aufbewahrungsort übertragen werden.

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Die deutschen Laufgräben in Flandern.

Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt, nach dem B. Z., die deutschen Laufgräben wie folgt: Danks der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen ideler Verbarungen...

Geschichtskalender. 1. Dezember. 1869 + Alfred Metzler, Distorienmaler (Maltaufstand, Totentanz usw.), in Düsseldorf. 1871 Erste deutsche Volkszählung.

Aus aller Welt.

Gefangene Russen schleppen die Cholera ein.

Nach einem vom stellvertretenden Generalkommando des XIII. Armeekorps genehmigten Bericht des „Süddeutschen Korrespondenzbureaus“ aus Ulm sind dort unter den mehrere Tausend betragenden russischen Gefangenen elf Choleraerkrankte festgestellt worden...

Ueber die Verfertigung des „Makagite“

Es wird gemeldet: Das „Echo de Paris“ erhält aus Le Havre Einzelheiten über die Verfertigung des englischen Dampfers „Makagite“ durch ein deutsches Unterseeboot...

Die Oberseefahrt.

Der Breslauer Schiffsverein schreibt über die vergangene Woche u. a.: Die mit der Verichswoche sich umhernde Lufttemperatur, welche bis zu Minus 7 Grad Celsius herabsank, beeinflusste den Wasserverkehr, speziell auf der oberen Oder nicht unerheblich, zumal, als auch die Wassertemperatur bis auf 0 Grad herabsank. Mitte der Woche bildete sich im oberen Lauf des Ober-Oberlaufes, welches sich, wenn auch nur kurze Zeit, im Breslauer Oberwasser festsetzte. Der Wasserstand fiel unter diesen Umständen weiter ab. Die Schleusenungen durch den Breslauer Großschiffahrtsweg zu Berg wurden daher nur so weit vorgenommen, als es sich um Leichterläufe für Abfließungen bis zur Melsmündung handelte. Die im oberen Lauf der Ober-Oberlaufes Bergzüge haben nur langsamen Fortgang und die Laifahrzeuge kommen auch nur dann vorwärts, wenn sie zweckentsprechend abgelenkt sind.

Sobald nach Schluss dieses Berichtes, gibt die Strombauverwaltung durch telephonische Mitteilung, folgendes bekannt: „Die Schiffsahrt zu Berg von Breslau aufwärts ist einzuhalten und noch nicht einzustellen. Die Schiffsahrttreibenden sind indes darauf hinzuweisen, daß die Liegestellen in und am Hafen von Cosel zurzeit derartig mit Schiffen belegt sind, daß weitere Schiffsgefäße keine Unterkunft finden können. Die beladenen Fahrzeuge müssen deshalb gegebenenfalls schon in Opatowitz entladen werden. Den aufwärts fahrenden Schiffeffekten wird daher anbehalten, sich unmittelbar mit der Hafenverwaltung in Opatowitz wegen Entladung und Aufstellung der entlasteten Fahrzeuge rechtzeitig in Verbindung zu setzen.“ Hierin ist Cosel zurzeit nicht zu erreichen.

Hindenburg von der Breslauer Universität als Ehrendoktor ernannt.

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät Breslau hat bisher noch keinen Doktor der Staatswissenschaften ernannt. Jetzt hat sie den Generalfeldmarschall von Hindenburg an die Spitze ihrer Doktoren der Rechtswissenschaften gestellt. Gleichzeitig hat sie dem Chef des Generalstabes des Hauptquartiers im Osten, dem Generalleutnant Ludendorff, und dem Chef des preussischen Eisenbahnwesens, Minister von Scheitza, die Würde eines Doctor rerum politicarum honoris causa verliehen. Außerdem hat sie den schwedischen Festigungsingenieur Sven Pedin zum Doktor der Rechte honoris causa ernannt.

Das eiserne Kreuz.

Der Leuzerier Major Pabel, der vor vier Wochen zum Unteroffizier befördert wurde, hat am 20. November in Frankreich das eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. P. ist schon mehrere Jahre gewerkschaftlich und politisch organisiert.

Die Hilfsaktion des Breslauer Großhandels

erläßt im Interesse eines erneuten Aufstiegs an die Direktoren, Prokuristen und Angestellten der kaufmännischen und gewerblichen Betriebe, ihre in Not geratenen Berufsgenossen und deren Familien zu unterstützen.

Die Hilfsaktion bittet, daß jeder Einzelne, soweit es ihm möglich ist, sein Scherflein dazu beitragen möge, damit sie imstande ist, die vielen Gesuche aus den Angestelltenkreisen zu berücksichtigen.

Unterstützung der Kinder gefallener Krieger.

Es wird uns geschrieben: Das Liebeswerk des „Hilfsvereins Deutscher Frauen“, Berlin W. 66, Preussisches Vertriebshaus, der bekanntlich eine Unterstützung der Kinder im Felde gefallener Krieger durch wöchentlichen Verkauf der Kriegschonit „Weltkrieg“, Kriegs- und Ruhmesblätter, das Heft 5 Hfg. ins Werk gesetzt hat, erfreut sich hier in Breslau bereits einer sehr großen Beliebtheit. Bisher wurden von der hiesigen Zweigstelle, Lesingstraße Nr. 14, L, schon über 200 000 Exemplare des inhaltreichen und hübsch ausgestatteten „Weltkrieges“ umgesetzt.

Aber auch an zahlreichen freiwilligen Spenden fehlt es nicht, wie aus der ersten Gabeliste in der Sonnabend-Nummer der „Volkswacht“ zu ersehen ist. Geradezu rührend war es, zu sehen, wie Angehörige aller Stände, zum großen Teil auch der einfachsten Kreise, ihre Gabebereitschaft zeigten, indem sie in beträchtlichen Mengen alte Gold- und Silberachen, wie Münzen, Broschen, Ohrringe, Löffel, Zähne, Silberpapier usw. in der Breslauer Zweigstelle abgaben. Daß hier aus kleinem Grobes geschaffen wird, kann man daraus ersehen, daß die Berliner Hauptstelle des „Hilfsvereins Deutscher Frauen“ schon imstande ist, wöchentlich über 10 000 Mark zur Unterstützung armer Kinder im Felde gefallener Krieger zu verwenden. Sehr wünschenswert ist es, wenn sich noch weitere Helfer und Helferinnen ehrenamtlich zur Verfügung stellen, um das gute Werk weiter auszubauen.

Neue Suppentische.

Der Vorstand des Frauenvereins macht heute im Anzeigenteil bekannt, daß er Montag, den 7. Dezember, die Suppentische 7 im städtischen Arbeitshaus, Sternstraße 6, eröffnet.

Wagen mit warmen Getränken.

Den Soldaten und der armen Bevölkerung unserer Stadt will der deutsche Bund abstinenter Frauen (Ortsgruppe Breslau) die Härte des Winters lindern helfen. Vom 1. Dezember ab, abends von 7 bis 9 Uhr, werden in den Straßen unserer Stadt, die dafür in Betracht kommen, warme Getränke, Kaffee, Tee, Kakao, durch Damen der Ortsgruppe verabreicht werden. Der Verkauf zu den billigen Preisen von 3 Hfg. für die Tasse, mit Bröckchen 5 Hfg., geschieht von schwarz-weiß-rot umkleideten Wagen, die das Abzeichen des Bundes tragen, die weiße Schleife. Wünschen wir den „Reißen-Schleifwagen“, die unsern Straßenbild einen neuen Reiz geben werden, ein frohliches „Gutenacht!“

Bekanntmachung der Intendantur.

Die stellvertretende Intendantur des 6. Armeekorps macht bekannt:

Der Gesamtbedarf an wollenen und halbwollenen Decken für den Geschäftsbereich der Garnisonverwaltungen und Lazarets ist nach Anordnung des Kriegsministeriums während des nächsten Jahres von einer Stelle und zwar durch die stellvertretende Intendantur 3. Armeekorps in Berlin, Genzlinstraße 2, zu beschaffen, sofern es sich nicht um eine kleinere Anzahl von Decken handelt, die am Bedarfsorte zu einem angemessenen Preise angekauft werden kann.

Für die wollenen oder halbwollenen Decken für den Kaiserinnen- und Lazaretsverwaltung können, haben daher von jetzt ab ihre Angebote, möglichst mit Protokoll, und mit Angabe der Größe, der Schwere und des Preises der Decken an die genannte stellvertretende Intendantur zu richten. Den Angebotsbrief senden Sie dem zuständigen Handelskammer oder Handelskammer beizugehen, welche sich darüber auszusprechen haben, daß die anbietende Firma a) dem betreffenden Warenpreise entspricht, b) leistungsfähig und c) zuverlässig ist.

Sammeln für Zigarren und Zigaretten.

Der Breslauer Ortsausschuß vom Roten Kreuz schreibt:

Um den Truppen im Felde möglichst viel Zigarren, Zigaretten und Tabak anzuführen, hat die Ortsgruppe einen Sammeltag für diese Waren am Samstag, den 20. November, ab 10 Uhr im Saal des ...

schäften Münchens und außerdem 500 in den Städten und Marktgemeinden des Kreises Oberbayern aufgestellt wurden.

Das Ergebnis war überraschend günstig. Im Monat Oktober wurden in München allein 104 650 Zigarren, 88 676 Zigaretten und 1500 Kisten Schnupftabak gesammelt. In mehreren Städten und Wirtschaften konnten die Kisten 15 und 20 mal binnen 4 Wochen geleert werden.

Der Breslauer Ortsausschuß vom Roten Kreuz hat nun beschaffen, auch hier 300 solcher Sammelmüsten aufgestellt. Jede Kiste (50 X 21 X 26 Zentimeter) hat auf der oberen Seite Einwürfe für Zigarren und Zigaretten. Durch eine in der Mitte angebrachte Glasplatte kann nachgesehen werden, wie weit die Kiste gefüllt ist. Die Seitenwände sind in den Breslauer Farben rot-weiß gehalten. Die vordere Seite trägt die Aufschrift: „Freiwillige Spenden von Zigarren und Zigaretten für unsere Krieger im Felde und in den Lazarets.“ Die Kiste, die aus Pappe verbunden mit Holzleisten hergestellt und innen mit einer Scheidewand versehen ist, bietet Raum für 50 Zigarren und 1500 Zigaretten. Wer bereit ist, eine solche Sammelmüster aufzustellen, wird gebeten, dies der Geschäftsstelle des Ortsausschusses, Blücherplatz 15, I., bald mitzuteilen.

* Die Arbeiter-Sänger bei den verwundeten Kriegen in den Universitäts-Kliniken. In freundschaftlicher Form wurde der Leitung des Arbeiter-Sänger-Bundes mitgeteilt, daß eine angebotene Gesangsaufführung in den Räumen der Mag-Klinik gern angenommen würde und so fanden sich gestern etwa 100 Sänger und Sängerinnen im Hofsaal der chirurgischen Klinik ein. Die Leid-Verwundeten Krieger hatten vorher schon rechts und links auf den Hörbänken Platz genommen. Die Schwerverwundeten wurden in ihren Betten zu einem anliegenden Nebensaal geführt, die Flügeltüren der rechts und links liegenden Krankensäle blieben weit geöffnet. Nach jedem Liede erscholl lebhaftes Händeklatschen, auch von einigen Betten der Schwerverwundeten. In einem anderen Hofsaal, auf der Ulenstraße gelegen, konnten die Sangesbrüder auf einer Galerie Platz nehmen, der Chor der Sängerinnen rechts und links auf den Hörbänken. Es wiederholte sich daselbst das Bild. Leicht- und schwerverwundete Krieger füllten den Saal, Nergste und Verstärkten und viele Krankenschwestern waren auch herbeigeeilt. Wie prächtig schallte das herrliche Lied „Heimkehr“, „Dorch, die alten Eichen rauschen“ und wie innig die sanften Töne der Sängerinnen in dem schönen Lied „Der letzte Krieg!“ Als nach einstudierter Dauer das Programm beendet war, wurde den Sängern der Auftrag erteilt, noch im Hofsaal der medizinischen Klinik am Hohenberg-Platz zu sitzen. Auch dort warteten die Verwundeten schon. Begeistert hörten die Anwesenden dem wichtigen Männergesang zu, wie glänzte es aus den Augen, als der Schlussafford fiel: „Und das ist das Verliche, Große auf der Welt, das Banner kam stehen, wenn der Mann auch fällt.“ Manchem Zuhörer kam eine verflohlene Träne an. Am Schluss dankte Herr Rechnungsrat Fusch in einer längeren Rede im Namen des Herrn Medizinalrat Professor Kistner, der am Erscheinen verhindert war. Der Vorsitzende des Bundes, Genosse Logar, rief den Verwundeten einen Glückwunsch zur baldigen Genesung zu.

* Extradition mit veraltetem Inhalte. Wegen Herausgabe eines „10-Pennia“-Extraktbuches mit einem Inhalte, der bereits 4 Stunden vorher durch eine Morgenzeitung zu allgemeiner Kenntnis gelangt war, ist der Verleger des Blattes sowie sein Redakteur in Leipzig auf Grund des § 260^a Strafgesetzbuchs (grober Unfug) durch das Polizeiamt je mit einer dem zulässigen Höchstbetrage (Mark 150) nahekommenen Geldstrafe belegt worden.

So meldet der Kiemsche Buchdrucker-Anzeiger. In Breslau ist diesem Treiben auf behördliche Anordnung ein Ende gemacht worden. Zuerst legte ein Abendblatt am Sonnabend das lausnjliche Publikum wieder einmal mit der kläglichen Ueberschrift „1000 Russen gefangen!“ hinein. Es handelte sich natürlich um alte, längst bekannte Gefangene. Das erfuhren aber die hineingefallenen Käufer erst, nachdem sie ihr Geld geopfert hatten.

* Roggenmehl zum Weizenbrot. Weiße Backware, die nicht zum Ansehen gehört, ist, wie der Polizeipräsident auf Grund ministerieller Bestimmung öffentlich bekannt gibt, Weizenbrot im Sinne der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brot; Brötchen (auch Semmel, Schrippen usw.) sind mit Weizenbrot im Sinne dieser Verordnung und müssen mindestens 10 Gewichtsprozent Roggenmehl, auch 90 Gewichtsprozent Weizenmehl enthalten.

* Eine Verbreiterung der Kaiser-Wilhelmstraße am Ostbahnhof „Reichenhald“ vor der Lungenschloß ist jetzt in Aussicht. Seit Jahren bemüht sich der Magistrat, die Kaiser-Wilhelmstraße dort zu verbreitern, da die jetzige Straßenbreite für den lebhaften Verkehr an der Endhaltestelle der Straßenbahn und für den bedeutenden durchgehenden Fußverkehr unzureichend ist. Auch eine Verbreiterung der nach Arienau abzweigenden Straße ist dringend erwünscht. Die Ansicht, wenigstens die unbebauten Flächen des Grundstücks bis zur westlichen Straßengrenze der Kaiser-Wilhelm-Straße freizulegen, scheiterte an der Weigerung des Eigentümers. Jetzt ist ein Austauschvertrag zustande gekommen, wonach der Eigentümer 270 Quadratmeter seines Grundstücks an der Kaiser-Wilhelm-Straße und einer Streifen am Wege nach Arienau gegen ein gleich großes Grundstück Landes an der Südspitze seines Grundstücks eintauscht. Ueber den Austauschvertrag wird am nächsten Donnerstag die Stadtverordneten-Versammlung beschließen.

* Zwangsversteigerung. Das Grundstück Goldene Adagasse 10 wird am 15. Januar vom hiesigen Amtsgericht zwangsweise versteigert.

* Weihnachtsgaben für die Kennfahrer im Felde. Der Verein für Radrennen in Breslau hat dem Deutschen Kennfahrer-Verband den Betrag von 50 Mark überwiesen, die für Weihnacht-Liebesgabenwendungen Verwendung finden sollen.

* Dieu-Photok-Versteigerung für 1915. Der heutige Anzeigen teil enthält eine Bekanntmachung des Magistrats über die Versteigerung der Dienstboten auf freie Kur und Verpflegung in den städtischen Krankenhäusern.

* Jagd der Jagd auf Rebhühner. Die diesjährige Jagd auf Rebhühner wird heute geschlossen. Die Schonzeit für die Hühnerjagd beginnt am 1. Dezember. Die Jagdergebnisse waren im allgemeinen mittelmäßig. Die Wildschadlunnen dürfen nach Jagdschluss noch 14 Tage die Rebhühner frei verlaufen und zwar bis 15. Dezember, vom 14. Dezember an nur plumbiert.

* 200 Mark verloren. Am Freitag hat eine Frau auf dem Wege durch die Stadt eine schwarze Briefstasche mit etwa 200 Mark in Banknoten verloren. Der ehrliebe Finder soll sie im Fundbüro des Polizei-Präsidenten abgeben.

* Ein Hauptbahnhof verunglückt. Dieser Tage verunglückte auf dem Hauptbahnhof eine Frau beim schreitenden Zug zu besteigen. Sie kam zu Fall und wurde etwa 15 Schritte weit geschleift. Da sie zwischen Trittbrett und Bahnübergangswand geraten war, erlitt sie dabei schwere Hautabplatzungen und eine Fleischwunde. Der Zug hielt und die Frau wurde aus ihrer gefährlichen Lage befreit.

* Zerknirschungsbruch. In der Nacht vom 27. November ist ein Zerknirschungsbruch auf der Katharinenstraße erloschen worden. Es wurden damals fünf Guttaüren, ein weißer Damenack, drei Dutzend schwarze Hosen, zwei Paar Strümpfer, sechs Paar Damenstrümpfe, vier schwarze, zwei braune, drei Paar gepökelte Kinderhandschuhe erloschen.

* Feuer in Lagerzimmern. Ein Feuer wurde am Sonnabend abend um 7 Uhr, nach Hirschstraße 1, Ecke Ulenstraße, gerufen, wo in zu ebener Erde und im Dachparterre gelegenen Lagerzimmern große Mengen Galanteriewaren, Rügen- und Wollstoffe, Kinderpielzeug usw. in Brand geraten waren. Mehrere Türen und Fenster, Fußboden und Decken erglöhren glühend. Die Feuer wurde durch einen Anruf der Feuerwehr im vergangenen Augenblicke gelöscht. Die Feuer wurde durch einen Anruf der Feuerwehr im vergangenen Augenblicke gelöscht.

Postverkehr mit feindlichen Zivilgefangenen.

Für die in Gefangenenlagern und Zivilgefängnissen auf militärische Anordnung untergebrachten Zivilpersonen feindlicher Staaten finden die für den Postverkehr der Kriegsgefangenen erlassenen Bestimmungen Anwendung.

* Bahnhofdiebstahl. In der Fahrkartenausgabe IV. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofs wurde am Donnerstag nachmittags einem Sergeanten eine braune Geldtasche mit 17 Mark barem Gelde und einer Militärfahrkarte nach Torgau gestohlen.

* Hausdiebstahl. Aus dem Vorplatz einer Wohnung in der Goldenen Adagasse ist am Freitag abend ein hellbrauner Damen- ulster mit großen braunen Holzknöpfen gestohlen worden.

* Vom Felde gefangen wurde am Donnerstag auf dem Übungsplatz an der Stollstraße ein Soldat. Der Mann erlitt einen Unterkiefersbruch und mußte ins Garnison-Lazarett geschafft werden.

* Ein jugendlicher Straßenräuber. Am Mittwoch wurde ein Schüler aus Brodau festgenommen, bei dem drei Portemonnaies vorgefunden wurden. Nach seiner Angabe hat er diese einem Knaben und zwei kleinen Mädchen in Breslau entziffen. Anzeigen hierüber sind bei der Polizei nicht eingegangen.

* Ein Stempel abhanden gekommen. Dem Bezirksvorsteher des Bezirkes 24 ist dessen Amtsstempel abhanden gekommen. Um einer unberechtigten Benutzung des Stempels vorzubeugen, ist der neu angeschaffte Stempel so herändert, daß an Stelle des üblichen inneren Kreises ein regelmäßiges Viereck vorhanden ist. Alle Amtsstellen, die dabei in Frage kommen, sollen die Stempelabdrücke des 24. Bezirkes sorgfältig prüfen und Schriftsätze, die jetzt noch mit dem alten Stempel versehen sind, dem Magistratsbureau I oder dem Polizei-Präsidenten Zimmer 56 zur Prüfung zustellen.

Vereine und Versammlungen.

* Humboldtverein für Volksbildung. Donnerstag, den 3. Dezember, abends 8 1/4 Uhr, wird Herr Pastor W. Maacke im Saale von Schneiders Restaurant, Fürstenstraße 32, einen von zahlreichen bunten Lichtbildern begleiteten Vortrag halten über „Der Kampf in den Gärten im großen Weltkrieg.“ Der Eintritt ist für jedermann frei.

Abg. Eduard Bernstein's Anschauung über den Krieg und die Partei.

Im Verlaufe einer Zeitungspolemik stellte Ed. Bernstein, der Abgeordnete von Breslau-West, seine gegenwärtige Ansicht über den Krieg in einer Antwort im „Berliner Tageblatt“ in folgender Weise dar:

„Es handelt sich für mich um die Frage, ob und inwiefern während des Krieges die politischen Parteien ihre grundsätzlichen Anschauungen zu den politischen Fragen, die mit dem Krieg verbunden sind, zurückdrängen haben. Ich vertritt in dieser Hinsicht die Auffassung, daß es für unser Land im höchsten Grade verhängnisvoll wäre, wenn die Sozialdemokratie ihre hierfür in Betracht kommenden besonderen Grundsätze während des Krieges verstummten ließe. In diesem Sinne heißt es in meinem angeführten Artikel:

„Das Bewußtsein, daß wir bereit sein müssen, für die Sicherheit und Unabhängigkeit unseres Landes alle erforderlichen Opfer an Gut und Blut zu bringen, darf für uns nicht zum Anlaß werden, unsere tief begründete Auffassung von der Zusammensetzung der Reichsversammlung, unsere bessere Erkenntnis dessen, was Völkern groß macht, unsere Unterscheidung zwischen Vertrag und Macht als Grundlage der Völkerverhältnisse auch nur zeitweilig in den Hintergrund zu stellen.“

Der enge Zusammenhang zwischen Politik und militärischer Kriegsführung müsse für die Sozialdemokratie, führe ich dann aus, bestimmend sein, grundsätzlichen darauf zu bestehen, daß die militärische Kriegsführung durch den Völkern untergeordnet und nicht umgekehrt in die Lage versetzt werde, die Politik zu bestimmen. Ich beleuchte das unter anderem an der in verschiedenen Kreisen erörterten Frage, ob der Krieg gegen den Osten oder der Krieg gegen den Westen das maßgebende Leitmotiv der deutschen Kriegsführung zu sein habe, knüpfe in dieser Hinsicht an die Erklärungen des Bankdirektors Wittling in der New Yorker „Sun“ an, daß „der Kampf gegen die Russen nachlasse“ und „Kampf auf Leben und Tod gegen England“ jetzt die Parole sei, und bemerke dazu:

„Wenn der Panlambismus als bestimmender Faktor der Staatenpolitik ... eine wirkliche Gefahr für Deutschland bedeuten so liegt es auf der Hand, daß die Erhebung der obigen Partei zum Lösungswort des jetzigen Krieges diese Gefahr ungemein stärken müßte. Obgleich liegt die Frage nahe, ob er nicht auch jetzt schon durch den Krieg mehr gewonnen als verloren hat. Denn ungewiss ist er einwirkend erheblich weniger geschädigt als die beiden Weltstaaten Europas.“

Einsprechend sei hier bemerkt: daß Hindus und Negers ins Rheinland kommen, hat seine guten Wege. Inzwischen aber haben sich die Russen im größten Teil Galliziens häuslich eingerichtet, stehen vor Krakau, halten einen Teil der Karpathenpässe besetzt und bedrohen von neuem Czernowitz.

Eine Entwidlung in dieser Richtung, heißt es in meinem Artikel weiter, gäbe dem Krieg einen neuen Charakter, und wenn die Sozialdemokratie sich nicht zum Statisten der Geschichte erniedrigen wolle, habe sie sich schäftig zu werden, wie sie den so charaktermäßig veränderten Krieg zu beurteilen sollte.

Wie groß oder gering die hier angeordnete Gefahr einschätzen ist, ist selbstverständlich Sache der Beurteilung von Sympathomen. Wer sie aber zu sehen glaubt und sie für verderblich hält, hat auch die Pflicht und muß für sich das Recht beanspruchen, sie mit aller Schärfe zu kennzeichnen und je nachdem sie sich bestätigen, seine politische Haltung zu bestimmen. Daß diese Auffassung nicht zusammenfällt mit irgendwelcher Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen Deutschlands, mag folgende, in meinem Artikel durch Fettdruck hervorgehobene Stelle zeigen, mit der ich ihrem Nachsatz die folgende Einfindung schließen will:

„Den Kriegslustigen des Auslandes gegenüber genügt die Betonung der Tatsache, daß unsere Partei darin einzig ist: Jeder Verlust, Deutschlands Gebiet durch Waffengewalt zu verlieren, jeder Verlust, dem die deutsche Volksseele gewalttätig die nationale Einheit zu zerstören, jeder Verlust, dem deutschen Volle Bestimmungen über seine Wehrkraft zu Wasser und zu Lande von außen her einseitig und mit Gewalt aufzubieten, wird die deutsche Sozialdemokratie bereit finden, die größten Opfer für die Verteidigung der Unversehrtheit, Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands darzubringen. Das sollen die Widerwärtigen Deutschlands wissen. — Nicht minder aber sollen und müssen die Freunde des deutschen Volkes und des Weltfriedens wissen, daß wir deutschen Sozialdemokraten jederzeit an der Seite derjenigen zu finden sein werden, die zu einem ehrlichen, kein Volk benachteiligenden Frieden die Hand bieten, und daß diese Bereitwilligkeit von jeder Rücksicht auf jeweilige Wirtschaftszustände unabhängig ist. Durch unsere Grundsätze über die Solidarität der Völker bestimmt, ist sie genau dieselbe, wenn Ueberflut herrscht, wie wenn Mangel an Nahrung herrscht.“

Berlin-Schöneberg, 28. November 1914.

Ed. Bernstein.

Briefkasten.

Christkindchen der Redaktion: Montags von 12—1 Uhr mittags, 75. I. Rhein, unter diesen Umständen ... Die ...

Theater, Konzerte und Vergnügungen.
Wortführer aus dem Direktionsbureau
 Breslauer Orchesterverein. Am Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr pünktlich, findet unter Leitung von Professor Dr. Dohren das 8. große Orchesterkonzert statt. Zur Auf- führung gelangen die Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von F. Mendelssohn-Bartholdy, die finnische Dichtung „Lob und Verklärung“ von Richard Strauß und die reizvolle Sulte in h-moll für Klavier und Streichorchester von F. S. Bach, Ffite: Herr Tschirner. Als Solistin tritt mit die tüchtigste Pianistin vom Besuch unseres Stadttheater her auf das vortheilhafteste bekannte Koloraturfängerin Fräulein Elisa von Gatsopol; sie wird die sogenannte Rosenarie aus „Figaros Hochzeit“ von W. A. Mozart und die große Arie aus „Carnal“ von G. Verdi „Schon winkt der Abend“ vor- tragen. Eine öffentliche Generalprobe findet nicht statt. Karten bet Dainauer und an der Abendkasse.
 Breslauer Dichterschule. Der Verein veranstaltet am Donnerstag, den 3. Dezember, im großen Saale der Lessingloge, Wagnersstraße Nr. 5, einen Vortrags-Abend, welcher vaterländische Stoffe sowohl durch Rezitation wie auch durch musikalische Darbietungen dem Publikum vermitteln soll. Als Verfasser sind schlesische Dichter und Dichtertinnen in Aussicht genommen und unter anderen auch die Herren Per- mann S. Lehr, Paul Barck und Paul Keller, welche letzterer eines seiner Gedichte persönlich zum Vortrage bringen wird. Die musikalischen Darbietungen werden von Mitgliedern des hiesigen Späteren Männer-Gesang-Vereins ausgeführt.

Wochenplan der Breslauer Theater
 vom 30. November bis 6. Dezember 1914.
 (Mitteltagen der Bureau.)

	Stadt- Theater	Oper- Theater	Thalia- Theater	Schauspiel- Haus
Montag	—	Offiziere	Doktor Klaus	Der Blüthen- karon
Dienstag	Cavallerie rusticana Die Regiments- tochter	Schnelzer Mädel	Mose Bernbt	Die wech- seltätige Braut
Mittwoch	—	Kammermusik	Die Ehre	Pofendhut
Donnerstag	Lamhäuser	Schnelzer Mädel	Mose Bernbt	Eleben gegen Pofel!
Freitag	—	Gefloffen	Gefloffen	Die wech- seltätige Braut
Sonntags	Hellerfinger von Nürnberg	Jum I. Vale: Jettch. Geberl	Sodoms Ende	Jum I. Vale: Gestrablättel
Sonntags nachmittags	Bibello	Schwester Agnes Hanneloch Himmelfahrt Jettchen Geberl	Johannisfeuer Sodoms Ende	—
abends	—	—	—	—

Billige Seefischtage
 Montag und Dienstag in der
Nordsee Schmiedebrücke 19
 Neue Schwelldalzerstr. 5a
Bratschellfisch } Pfund nur **19** Pt.
 Merlans }
Seelachs im Schnitt . . . Pfund **47** Pt.
 Alle anderen Sorten sowie 7915
alle Räucherwaren ebenso billig.

Meidet den Alkohol!

Familiennachrichten.
Fabrikarbeiter-Verband (Zahistelle Breslau).
 Den Heldentod im Weltkrieg 1914 starben unsere lieben Kollegen:
Fritz Rupprecht
 Gross-Mochbern
Wilhelm Kriegel
 Breslau
Robert Tasler
 Breslau
Heinrich Jung
 Breslau.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Ortsverwaltung.
 7917

Familiennachrichten.
 Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich am 22. August mein heiss- geliebter Gatte, unser liebes Vatel, mein guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Reservist
Gustav Ihn
 im blühenden Alter von 27 Jahren.
 In tiefstem Schmerz zeigen dies an
 Die tieftrauernde Gattin und Mutter
 nebst Angehörigen.
 7874

Freitag, den 27. November, nachm. 3/4 Uhr, verschied nach langen, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, unsere herzengute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante.
Frau Pauline Süssmuth, geb. Schilling
 im Alter von 81 Jahren, 4 Monaten, 10 Tagen.
 Dies zeigen schmerz erfüllt, im Namen aller Hinterbliebenen an:
 Breslau, den 28. November 1914 7925
 Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.
 Beerdigung: Dienstag, den 1. Dezember, nachm. 3/4 Uhr, von der Kapelle des Oswitzer Friedhofs aus.

Am 25. d. Mts. verschied sanft nach langem schweren Leiden unser braves, langjähriges Mitglied, der Maurer
Robert Janke
 im Alter von 54 Jahren. 7924
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Am 27. d. Mts. verschied nach kurzen schweren Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Fanny Langner
 geb. Hildebrandt
 im blühenden Alter von 27 1/2 Jahren.
 Die schwergeprüften Eltern nebst Geschwister,
 der Mann war lebt in Frankreich.
 Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr von der Leichen- halle St. Laurentius an der Anstalt. Trauerhaus Schmalgasse 20a.
 7926

Am 22. November verschied nach kurzen Krankheitslager unser Mitglied, Frau
Fanny Langner
 im Alter von 25 Jahren 9 Monaten. 7927
 Ehre ihrem Andenken.
 Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Beerdigung: Dienstag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofs an der Anstalt.

4 Dosen Schuhcreme 20 Pfg.
 Kästelohle 20, Ecke Poststr. 7870
 Täglich nachmittags von 6 Uhr ab:
Warmen Badschinken
 vom Aufkuss, sehr mild und zart
 1/4 Pfd. 50 Pfg.
Georg Hildebrand.
 6712

Breslauer Consum-Verein.
 Den im Besitz von Petroleumabforderungs- karten befindlichen hiesigen Mitgliedern unseres Vereins können von jetzt ab bis auf weiteres wöchentlich 1 1/2 Liter Petroleum verabfolgt werden.
 Den hiesigen Heimarbeitern oder Heim- arbeiterinnen, die sich als solche durch eine behördlich abgestempelte Bescheinigung des Arbeitgebers ausweisen, wird auf Veran- lassung des Magistrats bis auf weiteres vorzugsweise die doppelte Menge,
also 3 Liter pro Woche,
 gegen Vorzeigung der Petroleumabfor- derungskarte abgegeben.
 Breslau, den 1. Dezember 1914.
 Die Direktion.
 7932

Preisverhältnisse im Kleinhandel zu Breslau im Monat November 1914.
 Nach Ermittlungen des Statistischen Amtes.

Warengattung und Qualität	Im November 1914				Zur Vergleich zum durch- schnittl. Preis l. Okt. d. J. mehr (+) weniger (-)	
	nie- trichter	höcher	häufig	Zur- schmittl.		
Kleingeld	I. Brautl. (Kunde)	150	240	200	201,1	+ 2,5
	II. Kochl. u. Zer- terierl. (Schliffes Kleingeld)	160	200	180	181,3	+ 1,2
	III. (Ersparungs- Zinnung)	140	200	160	167,8	+ 1,2
Zahngeld	I. Brautl. (Kunde)	160	220	220	201,5	- 12,4
	II. Kochl. u. Zer- terierl. (Kleingeld)	150	210	180	184,3	- 10,9
Geldscheine	I. Brautl. (Kunde)	180	240	220	219,1	+ 0,3
	II. Kochl. (Kunde) (Kleingeld)	170	220	200	209,1	- 0,1
Ersparungs- geld	I. Kleingeld (Kleingeld)	180	240	200	211,5	+ 3,5
	II. Kochl. (Kunde)	160	200	180	179,8	+ 3,6
	III. Kleingeld	140	180	160	158,1	+ 3,4
Zahngeld	a) im ganzen mit Kleingeld	200	250	240	224,0	- 18,0
	b) im ganzen ohne Kleingeld	220	340	280	268,8	- 7,1
	c) im Kleingeld	200	400	320	329,6	+ 1,8
Zahngeld	a) im ganzen mit Kleingeld	160	240	200	206,0	+ 6,1
	b) im ganzen ohne Kleingeld	200	240	220	223,2	+ 11,9
Zahngeld	200	240	220	224,8	+ 15,5	

Unterstützt die Familien der Ausgerückten!

Suppenküchen des Frauenvereins.
 Am Montag, den 7. Dezember d. Js., wird die Suppenküche VII im städtischen Arbeitshause, Sternstraße Nr. 6, eröffnet.
 Breslau, 30. November 1914.
 Der Vereinsvorstand.
 7876

Bekanntmachung.
 Die Versicherung der Diensthöfen auf freie Kur und Ver- pflegung in den städtischen Krankenhäusern wird auch für 1915 beibehalten. In den nächsten Tagen werden für die Dienstver- richteten Einreichstellen in allen Häusern in Umlauf gesetzt und nach Ausfüllung bei den Hauswirten oder ihren Vertretern wieder abgeholt werden. Die Versicherungsbedingungen sind auf der Rückseite der Einreichstellen abgedruckt. Wir eruchen den Umlauf der List u in den Häusern zu beschleunigen, damit die Gewährung vor Beginn des neuen Jahres ausgefertigt werden können.
 Breslau, den 28. November 1914.
 Der Magistrat. 7918

In günstigster Lage von Breslau
 ist ein
komplett eingerichtetes Kino-Theater
 mit etwa 220 Sitzen, in guter Beschaffenheit, besonderer Um- fänge halber sehr preiswert per sofort
zu verkaufen.
 Es kommen jedoch nur Selbstreflektanten in Betracht, die über eine Mindestanzahlung von 8000 Mk. verfügen.
 Gefl. Offerten unter E. k. w. an die Exp. der Volkswacht.

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
 :: in der Volkswacht ::
 kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Sattler auf Tornister
 eingearbeitet finden zu den höchsten Löhnen sofortige dauernde Beschäftigung.
Fingerhut & Co., G. m. b. H.
 Gartenstraße 21.
 Abteilung für Militärausrüstung. 7872
 Wir suchen für sofort
tüchtige Gesellen und Zuarbeiterinnen
 auf Militärmäntel für Nachschicht.
Süssmann & Co., Graupenstraße 12.
 7923

Näherinnen und Sattler
 auf Rücksicht können sich sofort melden, Reusche- strasse 37/38, Ecke Wallstrasse im
Herrenkonfektions-Geschäft.
 7929
Schuhmacher sucht 7918
Schuhfabrik Wohlauer, Neuborsitz, 109.
Schmiede-Geheilig für Aufschwungbau und Wagen- schlosserei gegen Kostvergütung arbeite sich bei 7914
Gawlich, Westendstr. 46.
Eine Scheuerfrau für einige Stunden kann sich melden
Gewerkschaftshaus
 Deutscherstr. 8, 1. Etg.
 7931